

Die Einheit über alles.

Der Partei-Ausschuß gegen jede Sonderorganisation innerhalb der Partei.

Der „Soz. Presseblätt“ schreibt:
 Ungeheuer ernst ist die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands; ungeheuer ernst ist aber auch die Lage in der übrigen Welt, wie der Zusammenbruch der englischen Finanzmacht gerade in diesen Tagen gezeigt hat. Schwere Wochen und Monate stehen uns bevor. Alle Seelen drängen darauf hin, daß diejenige Kraft, die auf den Zusammenbruch hoffen und glauben, durch ihre Politik aufstehen zu können, ihre Anstrengungen verdoppeln und verdreifachen. Die Hungerkämpfer in Stettin, die Vorbereitungen zur demagogischen Ausnutzung der Not, die im Lager der Nazis und der Kommunisten getroffen werden, sind ernste und beachtenswerte Anzeichen für die politische Hochspannung.

Diesen Katastrophopolitiken hat sich die Sozialdemokratie mit aller Macht entgegenge-
 worten. Ihr ist es zu danken, daß die Hoffnung auf das Chaos bisher nicht in Erfüllung gegangen ist. Komme sie als eine Winderwartung auch nicht als Anzeichen auf die Lebensfähigkeit der unteren Volksschichten abzuwerten, so hat sie doch wertvolle sozialpolitische Grundlagen gehalten und die schlimmsten Angriffe der Reaktion abgelehnt. Ihr gilt deshalb in erster Linie die Lobenswürdigkeit der Einheitlichkeit von Hitler, Hugenberg und Thälmann. Aber bisher hat die Sozialdemokratie alle von außen gegen sie gerichteten Stöße ohne Schaden ertragen. Am Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse, im Kampf gegen die kommunistischen Feinde der Arbeiterfront haben die in der Sozialdemokratie und in den freien Gewerkschaften verbundenen Arbeitermassen treu und uneigennützig zusammengehalten. Diese Erkenntnis ist jetzt auch den Kommunisten aufgegangen. Wieviel haben sie daher alle Bestrebungen gefördert, von denen sie eine Erfüllung der Front der Sozialdemokratie von innen heraus versprechen.

Unter diesen Gesichtspunkten haben die Beratungen des Partei-Ausschusses über die Bestrebungen, die auf die Bildung einer Sonderorganisation innerhalb der Sozialdemokratie gerichtet sind, erhöhte Bedeutung. Wenn auch nicht angenehm ist, daß die sich als „Opposition“ bezeichnenden Sozialdemokraten die Widerstrebungen, die kommunistischen Zerlegungsansätze zu fördern, so sind sie doch vielfach als Schutzschild für diese Veruche benutzt worden. So nur ist der leidenschaftliche Kampf zu verstehen, den die gesamte Sozialdemokratische Partei gegen alle Anzeichen führt, durch die die Einheit der Partei gefährdet werden kann. Nicht auf die Anzeichen der Zerlegung kommt es, an die neben den von der gesamten Mitgliedschaft gewählten Körperschaften Sonderorgane und Gruppen bilden, sondern auf die Wirkung, die dadurch ausgelöst wird. Immer wieder hat sich in der Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gezeigt, daß alle sonderbilden Bestrebungen ihre eigenen Entwidlungsgänge haben und über kurz oder lang, falls nicht rechtzeitig gegen sie vorgegangen wird, zur Spaltung der Partei führen müssen.

In diesem Sinne hält sich auch der Beschluß des Partei-Ausschusses, den wir gestern bereits zum Ausdruck brachten.

Der Beschluß des Partei-Ausschusses, die er mit überwältigender Mehrheit gefaßt wurde, ist von 12 bis 3 erfüllt.

von dem Willen, Disziplin zu üben und die Einheit der Partei zu erhalten. Demzufolge bereits eine ganze Reihe von Handlungen vorzuziehen, die klar und eindeutig einen Weg gegen Bestrebungen der Partei barzulegen und zu energiegelassen Maßnahmen Veranlassung geben können, vermeiden zu können. Wichtig gegenüber der Deutschen Friedensgesellschaft, deren politisch und moralisch anfechtbares Verhalten es ein entscheidendes Kriterium unbedingtes Gebietet, wird die einzig mögliche Folgerung für die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gezogen.

Für die Sonderbestrebungen innerhalb der Partei aber legt der Beschluß der Partei-Ausschüsse lediglich noch einmal eindeutig fest, daß durch wiederholte noch einmal eindeutig fest fangen geltendes Parteirecht sind und deren strikte Befolgung für die Zukunft unter allen Umständen verlangt werden muß. Diese Haltung des Partei-Ausschusses und des Partei-Ausschusses ist umso mehr zu begrüßen, als sie noch einmal unabweidbar Zeugnis ablegt für den ernsten Willen, alles zu vermeiden, was die Partei ungeschwächt und in voller Geflossenheit durch die schwere Krise hindurchzubringen. Zugleich aber ist es auch ein Beweis dafür, daß nach wie vor die Meinungsfreiheit innerhalb der Sozialdemokratie derart nicht eingeschränkt werden soll, wie die Parteivorsitzenden, die sich zu dem Programm und den Grundfragen der Sozialdemokratie bekennen, steht die freie Äußerung ihrer politischen und tatsächlichen Meinungen. In einer demokratischen Organisation aber bedarf es zur Meinungsäußerung nicht des organisatorischen Zusammenhanges, nicht der Bildung von Sondergruppen irgendwelcher Art. Diese Sondergruppen zerstören die demokratische Grundlage der Partei, sie rufen die Gefahr hervor, daß die Minderheit mit ihrer Hilfe den Willen der Mehrheit durchzusetzen und Konflikte hervorzurufen, die nicht nur zur Schwächung, sondern sogar zum Zerfall der Partei führen könnten. Nicht der Meinungsfreiheit, sondern allen Sonderbestrebungen gilt deshalb der Kampf. Sie müssen verhindert werden.

Wir haben die Hoffnung, daß die Gesamtpartei diesen inneren Sinn des Beschlusses ihrer leitenden Körperschaften verstehen wird. Wir richten auch an alle diejenigen, die direkt oder indirekt an solchen Sonderbestrebungen beteiligt sind, die dringende Mahnung, dem Verlangen des Partei-Ausschusses nach Einstellung dieser Tätigkeit nachzugeben. Wir halten es für bedauerlich, daß der letzte Wille der Parteimitglieder, der den nicht zureichend anfordert, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungenügend vorzunehmen, trotz aller sonstigen Meinungsverschiedenheiten einstimmig angenommen wurde. Sondern alle dieser Mahnung entsprechend, dann wird die Ermächtigung an den Parteivorstand keine praktische Bedeutung bekommen, dann wird es möglich sein die ganze Kraft der Sozialdemokratie auf den Kampf gegen ihre Gegner zu konzentrieren und für die Verteidigung der Lebensinteressen des deutschen Proletariats einzusetzen.

Denken und sagen kann jeder alles das, was nicht dem Parteiprogramm zumiderläuft. Aber man darf keine Sonderorganisation gründen, die die Kräfte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zerstückelt.
 Das letztere ist der Fall bei der neuerlichen Gründung der „Antifascistischen Arbeitsgemeinschaft“, die auf dem Wege ist, eine Organisation zu schaffen, die den Willen zur einheitlichen Aktion trägt. Das eine solche Organisation zwischen den beiden wichtigsten Sozialdemokratie und Kommunismus zerlegen würde, ist ein schlechter Trost. Unsere Partei mußte hier einen radikalen Schritt machen, um verhängnisvolle Folgen für die Zukunft auszuschließen.

Daß die Friedensgesellschaft bei dieser Zerstückelungsarbeit eine führende Rolle übernehmen hat, war auch berechtigter Einfluß, sich von ihr zu distanzieren. Sohrgehung waren Sozialdemokraten, besonders in den großen Städten, Mitglieder der Friedensgesellschaft und vertreten darin die Ideale des Pazifismus. Geldern aber vor drei Jahren die Friedensgesellschaft sich von ihren ursprünglichen Zielen entfernte und mit ihrem Gründer Dr. Däubler, auch den Sozialdemokraten den weiteren Aufenthalt unmöglich machte, hat sie sich bewußt und freiwillig zu einer Satrapie der kommunistischen Partei entwickelt. Die Parteigenossen, die heute noch Mitglieder der Friedensgesellschaft sind, brauchen auch in der gestrigen Sitzung zum Ausdruck, daß nach den letzten Ereignissen eine Zugehörigkeit von Sozialdemokraten zur Friedensgesellschaft unvereinbar ist. Wer außerdem die Ideale der Antifascistischen Bewegung vertreten will, kann das weit wirksamer tun innerhalb der Sozialdemokratischen Partei. Vor allen Dingen aber würde die Sozialdemokratie ihre Pflicht verüßeln, wenn sie Zellenbildungen innerhalb ihrer Organisation unbillig zuließe.

Eine Partei, die sich nicht gegen die Zerstörung ihrer organisatorischen Grundlagen zur Wehr setzt, ist nicht wert, daß sie existiert.

Die verfolgte Unschuld.

Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen Zutritt zu den kommenden Reichstagsberatungen gegeben. Sie hat an den Reichstagsler ein Telegramm geschickt, in dem es u. a. heißt, daß sich die Mandatanten demokratischer Parteien gegen die sozio Nationalsozialisten erheben würden, ohne daß Gründe vorliegen.

Die nationalsozialistischen Terroristen spielen die Rolle der verfolgten Unschuld. Es ist die unter dem Vorwand der Kommunisten. Das dreizehnte Telegramm der Nationalsozialistischen Reichstagsfraktion entspricht durchaus der Sprache des „Völkischen Beobachters“, der täglich an der Spitze des Blattes mit Trauer und roter Schlagzeile in aufwühlender Form eine Darstellung gibt, die „Die Opfer des roten Terrorismus“ überschrieben ist. Derartige Aufstellungen aber findet man auch in der kommunistischen Presse. Die Nationalsozialisten verfolgen die Kommunisten und die Kommunisten die Nationalsozialisten. Diese gegenseitige Verfolgung im System, sie ist gewollt als Entwidlung zum Bürgerkrieg. Die Nationalsozialisten, die die verfolgte Unschuld spielen, behaupten, daß ebenbürtige Opfer der nationalsozialistischen Terroristen fallen wie Opfer des kommunistischen Terroris. Sie behaupten, daß die Pfiffe, das Messer, der Schlagring und der Gummiknüppel bei ihnen dieselbe Rolle spielen wie bei den Kommunisten.

Nicht nur das! Das Reichsbanner wird von den Nationalsozialisten mit terroristischen Methoden verfolgt. Heimtückische bemannete Überfälle der nationalsozialistischen Bombendamen auf das Reichsbanner sind außerordentlich häufig. Herr Fried, der des verlogene Telegramm unterzeichnet hat, sollte seine Partei zunächst verurteilen für den gemeinsamen Mord, den nationalsozialistische Burfschen in der letzten Winterwoche an zwei Sozialdemokraten in der Hofstraße in Berlin verübten. Nationalsozialistische Mörder sind damals in die Wohnung eines Sozialdemokraten eingedrungen und haben den Sohn inmitten seiner Familienangehörigen ermordet. Das ist die verfolgte Unschuld!

Das Telegramm ist ausgerechnet am Montag des Abschlusses des Prozesses gegen die nationalsozialistischen Pogromisten vom Kurfürstendam in Berlin erlassen worden. Es ist ein ganz offenkundiger Versuch, durch einen Höhepunkt der Dreifachheit abzuwenden von dieser Schande der Nationalsozialistischen Partei. Die Strafen, die gegen die Pogromisten angesetzt worden sind, wie die Begründung des Urteils zeigen eindeutig das Terrorstreben nationalsozialistischer Führer, sie entküllen den pogromistischen Charakter der M, der Bürgerkriegsorganisation der Nationalsozialisten. Dies pogromistische Treiben auf dem Kurfürstendam in Berlin hat Deutschland im Ausland sehr schmerzlich getroffen. Die Nationalsozialistische Partei trägt dafür die volle Verantwortung.

Es ist der Geist der Morde und des Terrors der die sogenannte M, der Nationalsozialisten erfüllt. Dieser Geist wird hauptsächlich in den unreifen jungen Burfschen geäußert, die sich der Nationalsozialistischen Partei anschließen. Sie werden zu Schlägergruppen zusammengefaßt und leitet, sie werden auf den Mann dressiert. Die Pfiffe, die Gummiknüppel, der Schlagring und das Messer sind die einzigen politischen Instrumente, die sie zu handhaben wissen.

Die verfolgte Unschuld erklärt sich selbst durch den Schlußsatz des Telegramms an den Reichstagsler Brüning, in dem es heißt, daß die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung gegebenenfalls zur Verantwortung gezogen werden sollen. Das ist nichts anderes als die Wiederholung des hitlerischen Wortes: Es werden Köpfe rollen! Die unreifen jungen Burfschen die für die Nationalsozialisten als Terrorbanden die Gräueltaten der heutigen Unschuld machen, werden nach ihrer politischen Erziehung in dieser Schlußsatz nichts anderes erblicken als eine unerhörte Aufforderung, die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung zu „töten“.

Wer derartige Drohungen ausstößt, der hat kein Recht, sich als die verfolgte Unschuld aufzuführen. Wer wie Herr Fried vom Körperrollen redet, dem steht es schlecht an, der Regierung gegenüber Klage zu führen, daß seine Partei unter Terror leidet. Die verfolgte Unschuld ist eine verlogene Unschuld.

Nach englischem Muster?

In einer Rede vor den Pressevertretern in Hamburg forderte der Führer der Deutschen Arbeiterpartei, daß der Reichstagsler noch vor dem Zusammentritt des Reichstages seine ganzen Kräfte für die Bildung einer Regierung nach englischem Muster einsetze. Es handelte sich um die Errichtung einer Notgemeinschaft zur Bewältigung der schwierigen Arbeiten, vor die der Winter uns stellen werden.

Es wäre schon viel erreicht, wenn die Volkspartei selbst auf die schwierige Lage der Reichsregierung etwas Rücksicht nehmen und sich von den Nazis etwas bifanzieren würde. Gerade die Dingenpartei hat am wenigsten Ursache von Notgemeinschaft zu reden.

Die beschlossenen Maßnahmen werden mit einer Rotterdung in Kraft gesetzt werden, deren Veröffentlichung nicht vor Beginn der kommenden Woche zu erwarten ist.

Festgestellter Steuerbetrug.

Eine bezeichnende Statistik.

Wie stark das Uebel der Steuerhinterziehungen ist, bemerkt eine Denkschrift des Reichsfinanzministeriums an den Reichstagsler, die über die Buch- und Betriebsprüfungen im Jahre 1930 Auskunft gibt. An nicht mehr als 5769 Fällen wurden mehr Steuern festgesetzt werden. Es handelt sich hier nicht nur um Steuerhinterziehungen. Diebstahl ergeben sich, wie das Reichsfinanzministerium bemerkt, abweichende Ansichten in der Bewertung. Auch sind die Buch- und Betriebsprüfungen öfter zugunsten der Steuerpflichtigen verlaufen.

Am einzelnen ergibt sich aus der Denkschrift des Reichsfinanzministeriums folgendes: Insgesamt sind im Jahre 1930 aufgrund der Buch- und Betriebsprüfungen mit 135 Millionen M. an Steuern mehr festgesetzt worden. Die Bestrafen betragen insgesamt 3 700 000 M. Der größte Teil der Mehrsteuern entfällt auf die Körperschaftsteuer, der fast allein 78 Millionen M. mehr festgesetzt wurden. Dann folgt die Einkommensteuer mit 62 Millionen. Bei der Vermögenssteuer sind es 12 Millionen bei der Lohnsteuer 11 Millionen M. Die festgesetzten Bestrafen in Höhe von 3 Millionen M. entfallen fast ausschließlich auf die Einkommensteuer. Die meisten Fälle, in denen höhere Steuern festgesetzt werden mußten, nämlich 6200 Fälle, sind im Landesfinanzamt Berlin zu verzeichnen. Dann folgen Breslau mit 5200 Fällen, Magdeburg mit 4200, Düsseldorf mit 3500, Hannover mit ebenfalls rund 3500 Fällen und Stettin mit 2900 Fällen. An der Spitze der festgesetzten Mehrsteuern marschiert gleichfalls Berlin an der Spitze mit rund 37 Millionen. Dann folgen Düsseldorf mit fast 30 Millionen, Münster mit 15 Millionen, Leipzig mit 12 Millionen und Köln mit 11 Millionen. Bei den Landessteuern steht der Landesfinanzamt in Köln an der Spitze mit 45 Millionen, Stuttgart mit 2,2 Millionen und Karlsruhe mit 2,1 Millionen. Die Bestrafen betragen 679 000 M. Dann folgen Ulm mit 608 000 M., Dresden mit 448 000 M. und Stettin mit 256 000 M.

Die Börsen bleiben geschlossen.

Die Vorstände der deutschen Börsen haben am Mittwoch nach einstimmigen Beratungen beschlossen, die deutschen Börsen bis Ende dieser Woche geschlossen zu halten.

Amlich wird dazu mitgeteilt: In dieser Woche findet eine Notiz von Wertpapieren und Devisen an der Berliner Börse nicht statt. Der freie Handel in diesen Wertpapieren ist nicht zulässig. Devisenmarkt werden in der Reichsbank festgehalten werden. Die Notierungen an der Metallbörse werden am Donnerstag, den 24. September, wieder aufgenommen werden.

Das Reichskabinett tritt am Donnerstag vormittag wieder zu einer Kabinettsitzung zusammen. Die Tagesordnung, deren Bedeutung mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, umfasst 32 Punkte. Das Ergebnis der Beratungen soll in einer Rotterdung zusammengefaßt werden.

Bankkrach in Amerika.



H. J. Glanville,

der Gründer des gemischten von Riffe zu Riffe reichenden amerikanischen Bankens-Konzerns Transamerica Corporation, ist mit einem hohen Gehälte aus dem Ausschickrat ausgeschieden, nachdem er die Liquidierung beschließen mußte. Die Transamerica Corporation soll in der Zeit von Aufschwung bis jetzt einen Verlust von einer Milliarde Dollar erlitten haben.

Not-Maßnahmen.

Die Reichsregierung tagt in Bermanenz.

Die Fragen, mit denen sich das Reichskabinett heute und morgen gemißmaßen in Bermanenz beschäftigen wird, sind in erster Linie: Die Zusammenlegung der Risikofürsorge und der kommunalen Wohnfahrtsverbandsfürsorge unter Einleitung der Städte, die jetzt 60 Prozent des Kostenaufwandes dieser beiden Fürsorgezweige tragen, ferner die Städtefrage und zwar sowohl die eigentliche bürgerliche Städtebildung als auch die im Umkreis der Städte geplante Arbeiterstädtebildung. Die Verhandlungen zwischen dem Reichsminister für Inneres und dem Finanzministerium über diese Frage haben am 12. März auf ein Jahr hinaus zur Verfügung gestellt. Einer der Hauptpunkte der heute beginnenden Kabinettsberatungen wird ferner das Problem der Hauszinssteuer sein. Ihre Herabsetzung soll nach einem Vorhabe des Reichsler auf 25 Prozent beschränkt bleiben. Das würde für die Wästen eine Entlastung um etwa 11 Prozent bedeuten. Der Ausfall an Hauszinssteuermitteln soll durch die Verminderung der öffentlichen Gelder für Wohnungsbauwende wettgemacht werden. Außerdem wird sich die Reichsregierung mit der Aufzinsungsfrage für Reichsbeamte, der Herabsetzung der Höchstpensionen von 80 auf 75 Prozent des zuletzt bezogenen Gehalts, der Regelung der Frage der Naturalbelegung der Aufzinsreform mit dem Ziel weitgehender Erparnisse der Einhebung von Sondergerichten zur Beschleunigung der Aburteilung von Terrorfällen, geschäftlicher Mischfinanzierung und Steuerertrag sowie mit der Verlängerung des laufenden Haushaltsjahres um drei Monate, also bis zum 30. Juni 1931 beschäftigen.

Zentrumsabgabe an Eugenberg.

Seine Regierungsbildung mit den Deutschnationalen.

Eugenberg Stettiner Kampfanzeige an das Zentrum ist von der Partei des Reichsanstalters mit einer Entschiedenheit und Entschlossenheit zur Wöhrer aufgenommen worden, die das Gegenstück zu dem von Eugenberg erstrebten Ziele zu Folge hat. Eugenberg wollte den Reichsanstalter in den Augen seiner Anhänger treffen. Erfolgreich hat er, daß sich das Zentrum geschlossener denn je vor und hinter seinen Reichsanstalter stellt. Die Kluft zwischen Zentrum und Deutschnationalen, die Kluft zwischen Eugenberg und Eugenberg, dürfte niemals so groß gewesen sein wie heute nach der Stettiner Banfare des Reichsanstalters. Das beste Barometer dafür ist die Zentrumspresse. Es gibt kein Zentrumspapier, das in diesen Tagen nicht mit aller Entschlossenheit gegen Eugenberg und seine politischen Kampfmethoden für den Reichsanstalter Stellung genommen hätte.

Der „Freisinnler der Zentrumspartei“ schreibt neuerdings zu Eugenberg Stettiner Klade:

„Wenn die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten den tüchtigsten Glauben haben wollten, es werde das Zentrum talentlos zu sein, wie Herr Eugenberg oder Adolf Hitler das deutsche Volk in neues Elend hineinzuführen beabsichtigen, dann werden wir sie trotzdem gegen das Zentrum belehren. Wir werden sie zu keiner Stunde im Stillen darüber lassen, daß das Zentrum jedem Versuch, das Kabinett Brünning zu stürzen, sich in geschlossener Front gegenüberstellt, das es niemals daran denken wird, etwa mit den Deutschnationalen eine neue Regierung zu bilden, nachdem diese vielleicht dieses Kabinett gestürzt hätten. Und noch eines sei den Herren auf der Rechten zu den notwendigen Deutlichkeit heute schon gesagt, damit sie sich auch hier keinen falschen Illusionen hingeben: Sollten jemals die Deutschnationalen die Herrschaft in Deutschland antreten, um das Chaos, einen Trümmerhaufen zu bereiten, dann würde das Zentrum nicht wieder bereit sein, ein solches Erbe anzutreten. Wir treffen den uns von Herrn Eugenberg hingeworfenen Fehdehandschuh ab. Wir werden zu kämpfen wissen, allerdings mit anderen Methoden wie Eugenberg, Hörsing und Doehring. Dafür ist uns die Zeit zu ernst. Aber, was sich in Stettin schon offen zeigte, das politische Gaukelspiel, die Sabotagepolitik die auf dieser Rechten betrieben wird, über die werden wir zum deutschen Volke sprechen, werden die hier von verhängnisvollen Folgen begleiteten Katastrophenpolitik die aufrechtste, ehrliche und wahrhaftig höchste Politik der Aufrechterhaltung des Reiches sein.“

Die Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Deutschnationalen dürfte vorerst kaum ihren Abschluß finden. Das Zentrum rüft zu einem neuen Abbruchkampf mit den Deutschnationalen im Lande, der seinen Widerhall auch in der bevorstehenden Tagung des Reichstages finden wird.

Das Rüstungs-Festjahr.

Genf, 24. September. (E.F.) In der dritten Kommission der Völkerverbundversammlung wurde am Mittwoch auf Antrag des englischen Betreters hinsichtlich der Einlegung eines Rüstungs-Festjahres beschlossen, das an den Völkerverbundstagen teilnehmenden Regierungen um ihren Entschluß zu ersuchen. Die einzelnen Regierungen sollen zugleich mitteilen, unter welchen Umständen an einem Rüstungs-Festjahr sie teilnehmen würden.

England stimmt zu.

London, 23. September. (Telum.) Im Unterhaus erklärte Baldwin hinsichtlich der Völkerverbundstagen über einen Waffenstillstand, daß am Dienstag Lord Cecil nach Genf entsandt worden sei, um die Völkerverbundstagen zu ersuchen, die Durchführung eines Rüstungs-Festjahres zu beschließen, vorausgesetzt, daß alle anderen Mächte das gleiche tun. Er sei ferner ermächtigt worden, im Namen der englischen Regierung die Zulage abzugeben, daß England auch für das Jahr 1933 seine Ausgabe für die Armee und die Flugzeuge nicht über den gegenwärtigen niedrigen Stand erhöhen werde, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen Umstände eintreten.

Eine Mahnung der Sozialistischen Internationale an den Völkerverbund.

Paris, 24. September. (E.F.) Der Präsident der sozialistischen Arbeiter-Internationale, Wandervogel und der Generalsekretär Friedrich Adler, die am Mittwoch in Paris eine Besprechung hatten, haben an den Völkerverbund ein Telegramm geschickt, indem sie im Namen des Verbandes der Internationalen die Durchführung eines Rüstungs-Waffenstillstandes verlangen.

In dem Telegramm heißt es, daß die Ausführung dieses Wunsches natürlich keineswegs die Hauptfrage der Abrüstung oder der Verringerung der Rüstungen vorgehen solle, wie die Konferenz im nächsten Jahre zu lösen habe. Aber der Rüstungswaffenstillstand würde eine für den Erfolg der Konferenz viel günstigere Atmosphäre schaffen. Er würde gewisse Staaten daran hindern, das Ergebnis der Konferenz dadurch illusorisch zu machen, daß sie vor ihrem Beginn zu übertriebenen Rüstungen schreiten. Er würde ferner verhindern, daß Summen, die zur Abwendung der Folgen der Wirtschaftskrise notwendig sind, für Rüstungszwecke vergebend werden und er würde dazu beitragen, die Vorbedingungen für eine neue Regelung der Kriegsgeldern und der Reparationsfrage zu schaffen. Dem Völkerverbund diene dies als Gelegenheit, den Völkerverbund den wahren Willen zur Abrüstung zu zeigen und zu verhindern, daß inmitten der furchtbaren Wirtschaftskatastrophe neue Milliarden für den Militarismus geopfert werden. Die Arbeiterklasse werde ihren Einfluß in allen Ländern dahin ausüben, daß der Rüstungswaffenstillstand durchgeführt werde.

Auch Frankreich hat seine Sorgen

Paris, 23. September. (Telum.) Die „Nouvelle Parisier Zeitung“ veröffentlicht am Mittwoch die Äußerungen einer nicht genannten „hochgestellten“ französischen Persönlichkeit über die französische Finanzlage. In den Ausführungen soll der Beweis erbracht werden, daß die Stellung Frankreichs gar nicht so glänzend sei, wie man in allgemeinen annahme. Was den Staatshaushalt angeht, so ist die Zeit der großen Ueberflüsse vorbei. Für das Haushaltsjahr 1931-32 habe man einen Defizitbetrag von ungefähr 2,6 bis 2,8 Milliarden Franken voraus und auch das Haushaltsjahr 1932-33 werde schwer auszubalanzieren sein. Gewisse bereits verabschiedete Beschlüsse bedingten große Ausgaben, während die Einnahmen nicht Schritt hielten. Die Einführung neuer Steuern sei am Vorabend der Parlamentswahlen und bei dem Rückgang der Gehälter unmöglich. Auch der Außenhandelsfall für 1931 mit einer Unterbilanz von 13-14 Milliarden Franken rechnen. Die Handelsverträge belasteten die französische Produktion schwer und die protektionistischen Tendenzen im Ausland bereiten Frankreich Sorge.

Vorsorge für den Winter.

Zweiminister Severing an die Ober- und Regierungspräsidenten.

Am Mittwoch fand im Preussischen Ministerium des Innern eine Konferenz der preussischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten statt, an der auch Vertreter der anderen preussischen Ressorts teilnahmen. Die Konferenz, die der preussische Minister des Innern Severing leitete, wurde von ihm mit einer längeren Ansprache eröffnet. Der Minister führte ungefähr folgendes aus:

„Die nächsten Monate werden zwei Probleme in den Vordergrund für Deutschland und vor allem für die preussische Verwaltung treten.“

„Die können wir die wachsende Verheerung durch die radikalen Parteien eindämmen? Wie legen wir Gemeinden und Staat in den Stand, ihre Aufgaben angesichts der schwierigen finanziellen Lage zu meistern?“

Diese beiden Fragen ließen im engen Zusammenhang, denn die schwierigste wirtschaftliche Lage gibt der Agitation der radikalen Flügelparteien immer wieder neuen Auftrieb und verhilft ihnen zum Erfolg. Schon im Herbst vorigen Jahres war es zu erkennen, daß neben der allgemeinen Erhöhung der Arbeitslosenquote vor allem die Zahl der Wohlfahrtsverordnungen stürke ansteigen würde. Die Preussische Staatsregierung, vor allem das Preussische Ministerium des Innern, ist deshalb wiederholt rechtzeitig bei der Reichsregierung vorstellig geworden, um die daraus für die Gemeinden sich ergebenden schweren finanziellen Folgen zu mildern. Die Reichsregierung hat die Berechtigung unserer Wünsche dem Grundbesitz nach anerkannt. Sowohl der Reichsanwalt wie der Reichsfinanzminister erklärten, daß gar nicht daran zu denken sei, daß auch nur der größere Teil des gemeindlichen Defizits — für Preußen im Betrage von rund 500 Millionen Mark — vom Reich übernommen würde. Unter eine Hilfe bei dem Tragen der Kosten für die Wohlfahrtsverordnungen wurde vom Reich versagt, aber auch diese Zulage an die strenge Bedingung geknüpft, daß Staat und Gemeinden rüchselfähig ihre Ausgaben auf ein Minimum herabzuschrauben. Deshalb mußte das Innenministerium den Gemeinden immer wieder allergrößte Sparmaßstäbe zur unabweisbaren Pflicht machen.

Die vielfache Kritik, die gerade

aus Beamtenkreisen an der preussischen Notverordnung

in ihren Einzelheiten geübt wurde, überseht die Lastlage, daß eine allgemeine Erhebung der Beamtengehälter einen neuen Abbau der Gehälter und Gehälter der Arbeiter und Angestellten in der Privatwirtschaft eingeleitet hätte, der in seinen Auswirkungen dann wieder

zu einem weiteren Gehaltsabbau für die Beamten geführt hätte.

Um dieses zu vermeiden, hat die Preussische Staatsregierung den Weg des kleineren Übels gewählt und bei den einzelnen Kategorien Entparungen vorgenommen. Die Preussische Staatsregierung hatte sich in einer Zwangslage befunden, der sich selbst ein rein aus Berufsbeamten zusammengesetztes Kabinett hätte entziehen können. Bei dieser allgemeinen Entparung konnte natürlich nicht an den Kommunen vorbeigegangen werden. Es ist eine falsche, wenn auch leider weit verbreitete Auffassung, daß die Gemeinden besonders verwerflich gewirtschaftet hätten. Die Preussische Staatsregierung hat sich durch diese fälle, in der Öffentlichkeit bestehende Meinung, die durch einen modernen Gehalt der Wirtschaft gegen führende kommunale Beamte gemindert wurde, nicht beeinflussen lassen. Aber wir müssen auch offen zugeben, daß hier und da bei der Bestimmung leitender Kommunalbeamter das richtige Maß nicht innegehalten worden ist. Eine Neuordnung war also in dieser Notzeit unermittellich.

Die radikalen politischen Flügelparteien verziehen natürlich, aus den Sparmaßnahmen der Preussischen Staatsregierung Kapital zu schlagen. Die unangünstige wirtschaftliche Lage fördert dieses Treiben und führt ihnen trotz der festgestellten Unpathe in den Reihen der Wähler, die sich auch beim Volkseinstieg gezeigt hat, neue Anhänger zu.

Trotzdem ist alles Eredie von bevorstehenden Puffen und gewalttätigen Erhebungen grundlos. Ein offener Puff wird durch die Machtlosigkeit des Staates sofort niedergeschlagen werden.

Aber die dauernden Drohungen, die täglichen Zusammenstöße, schaffen eine Bauraumung der Öffentlichkeit, die gerade in den kommenden Monaten zu einer schweren Schädigung werden kann. Dieses schwebende, glimmende Feuer, das nie zu einer Flamme emporfliehet, schadet auch dem Frieden und dem Kredit Deutschlands mehr als alles andere. Deshalb ist es Pflicht der leitenden politischen Beamten, in den Provinzen, Bezirken und Kreisen der Meinung entgegenzutreten, als ob wir kurz vor dem Zusammenbruch ständen, in dem die eine oder andere radikale Partei vor der Übernahme der Macht im Staate stände. Wir müssen mit allen Kräften bemühen, daß die Staatsgewalt unerschütterlich dem übertriebenen Besimismus entgegenzutreten, daß der kommende Winter das deutsche Volk in eine Katastrophe führen wird. Ein 60 Millionenwert kann nicht zugrunde gehen, kann nicht verhungern, muß in Ordnung verwandelt und regiert werden.“

Am Anluß an die Rede des Ministers wurden aktuelle Fragen erörtert.

Zwei Weltberühmtheiten.



Charlie Chaplin trifft Gandhi in London.

In der Wohnung eines Arztes im Osten von London fand die Begegnung von zwei Keulen statt, deren Namen heute die ganze Welt kennt und nennt. Charlie Chaplin, der humorvolle Gestalter des menschlichen Geistes, und Gandhi, der Kämpfer für ein freies Menschtum in seiner indischen Heimat, trafen zusammen und unterhielten sich, während Tausende von Londonern vor der Tür des Hauses darauf warteten, die beiden berühmten Männer zu Gesicht zu bekommen.

Senkung der Hauszinssteuer.

Am 25. Prozent.

Die Reichsregierung plant die Hauszinssteuer ab 1. April 1932 um 25 Prozent zu senken. Die Senkung soll auf Kosten des bisherigen Wohnungsteils erfolgen. Ein entsprechender Beschluß des Kabinetts liegt jedoch noch nicht vor. Zur Zeit besaßen sich noch die Reichs- und preussischen Ressorts mit der Angelegenheit.

Unruhen in Indien.

London, 23. September. (Telum.) In Sriragar in Indien kam es zu größeren Unruhen, in deren Verlauf Mohammedaner englische Militärs angriffen, so daß diese Feuer geben mußten. Hierbei wurden vier Mohammedaner getötet und sechs verwundet. Auf Seiten der Regierungstruppen und der Polizei sollen 90 Personen mehr oder minder schwer verletzt worden sein.

Ermächtigung zur Arbeitszeiterhöhung. Die Vereinigten Reichsratsausschüsse nahmen am Mittwoch die Durchführungsbestimmungen zu der durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 der Reichsregierung verordneten Ermächtigung zur Arbeitszeiterhöhung an. Die Vorlage wird am Donnerstag die Vollziehung des Reichsrats beschließen.

Aus aller Welt.

Die Dewahim-Zustände.

Durch einen Prozeß vor dem Arbeitsgericht Berlin-Mitte wurden die Zustände bei der völlig zugrunde gewirtschafteten evangelischen Baupargelgesellschaft Dewahim in interessanter Weise beleuchtet. Ein Herr Kise, der Leiter der Buchhaltung der Dewahim und der Deuag, hatte den Kontrollerverwalter wegen unbefugter Mitteln Entlassung verlangt. Am 9. Oktober soll die Verhandlung zum Urteil geführt werden. Der Kläger Kise hatte einen Bauparvertrag über 20.000 M mit der Deuag abgeschlossen und bereits

5000 M eingezahlt. Einige Tage vor der Zahlungseinführung ließ sich Kise, der den Zusammenbruch vorausah, sein Guthaben zurückzahlen. Der Scheit wurde von Generaldirektor Joppel gegenstandslos. Als nach dem Zusammenbruch die Treuhänder von dem Vorfall erfuhr, wurde Kise trotz seines bis Jahresende umhüllbaren Betrages straflos entlassen.

Um die Angelegenheit aufzuklären, wurden verschiedene Zeugen vernommen. Es zeigte sich, daß in der Dewahim keiner dem anderen über den Weg traute. Herr Joppel sagte aus, daß er auf Veranlassung des früheren Aufsichtsratsvorsitzenden Pastor Cremer eigentlich nur gemeinsam mit dem Inneren Minister-Schabert Müller zeichnungsrechtig gewesen sei. Herr Müller wolle jedoch kein einziges Mal im Hause erschienen. In Wirklichkeit wurden also sämtliche Geschäfte nur von Joppel und einem anderen Angestellten gegenstandslos. Herr Joppel meinte weiter, daß er dem Kläger sein Guthaben deshalb ohne weiteres zurückgezahlt hätte, weil ein neuer Dreimillionen-Kredit der Dewahim unter Voraussetzung der Bürgschaft der Inneren Mission in Aussicht gestanden hätte. — Ferner kam zur Sprache, daß der Kläger einem Vertreter der Deuag für ein Gehalt, das überhaupt nie zustande gekommen ist, eine große Provision ausgezahlt hat. Es handelt sich um die nur provisorisch, aber niemals praktisch erfolgte Einzahlung von 1.200.000 M eines Grafen Wälsch. Herr Joppel behauptete, daß es bei der Dewahim und der Deuag tatsächlich nicht gegeben sei, Provisionen schon beim Abschließen eines Geschäftes und vor der eigentlichen Effektivierung auszusahlen.

Der frühe Winter.

Wie in den bayerischen Gebirgen mo zurzeit bei Temperatur unter Minus 5 Grad eine Schneedecke bis zu einem Meter zu verzeichnen ist, hat der Winter seit Mittwoch auch im Riesengebirge seinen Einzug gehalten. Dort wird zurzeit eine Kälte von 2-4 Grad verzeichnet und eine durchschnittliche Schneehöhe von etwa 8 cm gemessen.

Stirndung eines Neugeburtigen. In Chartres (Frankreich) wurde am Mittwoch ein 19jähriger Doppelmörder hingerichtet.

Der endlose Zug — Auf den Schlachtfeldern von Suchoz bei Krass sind in den letzten Tagen die Leichen von 27 getöteten Deutschen gefunden worden. Drei Leichen konnten bisher identifiziert werden.

Raubmord. In einem Hause in Dortmund wurden der 59jährige Ingenieur Moser, seine Frau und seine Schwiegermutter tot aufgefunden; die Leichen wiesen grauenervolle Stieh-Verletzungen auf und waren mit Pfeffer bestreut. Die Wohnung ist vollkommen durchwühlt. U. a. ist ein Schmuckstück und eine wertvolle Briefmarkensammlung aus dem Besitz der Familie. Auf die Ergreifung des Raubmörders, der sich bei der Tat mit Blut bedeckt haben muß, wurde 1000 M Belohnung ausgesetzt.

Letzte Nachrichten

(Eigene Suht- und Drahtberichte)

Ein Haus fürst ein.

Paris, 24. September. (Eig. Funtn.). In einem Dorfe bei Reims brach am Mittwoch die Decke des Erdgeschosses eines Bauerngehöftes zusammen. 50 Zentner Weizen, die auf dem Boden lagen, stürzten in die Rüche, in der die Familie gerade beim Essen saß. Der Bauer und eine seiner Töchter wurden getötet. Seine Frau und die beiden anderen Töchter wurden schwer verletzt.

85 Lynger erhängt.

Megido-City, 24. September. (Eig. Funtn.). In der Ortschaft Aguadulce im Estado Tabasco wurden 85 Einwohner im Zusammenhang mit der Lyndung des Dreißigjährigen Landbesitzes erhängt. Die Hinrichtung erfolgte auf Anordnung des Staatsgouverneurs.

Bitte ausschneiden und aufheben!
Reichstwebr-Winterhilfe für Ostermied.
Lebensmittelanmlung auf dem Lande im Westteil des Kreises Halberstadt.

Das Städtische Wohlfahtsam wird in dem bevorstehenden schmeren Winter in Ostermied eine Notthilfe für die notleidende Bevölkerung, in Sonderheit für Kinder, einzurufen. Doch die vorhandenen Mittel reichen nicht aus, um der Not Herr zu werden. Deshalb wird die Halberstädter Reichstwebr-Winterhilfe auf dem Lande in den Dienst dieser guten Sache stellen. So richtet sich an die Landwirte im Westteil des Kreises Halberstadt die herzliche Bitte, trotz eigener drückender Sorgen, Lebensmittel für die Notleidende zu stiften. Auch die fleinsten Gaben sind herzlich willkommen.

Die Sammlungen finden vom 6. bis 10. Oktober 1931 statt und zwar in Abensrode, Verhel, Büding, Dachesheim, Dersheim, Gohsenrode, Finnewode, Güttenrode, Osterode, Rhoden, Rumberg, Röhrenheim, Schönan, Zörterlingen, Zunderode, Weltheim, Wülsrode und Jilla.

Wäheres werde ich unmittelbar mit den Gemeinden vereinbaren. Die Reichstwebrwinterhilfe ist überparteilich. Sie erfolgt in Lieber-einstimmigkeit und enger Zusammenarbeit mit dem Magistrat und dem Wohlfahtsam der Stadt Ostermied und mit dem Landrat und Landbund des Kreises Halberstadt. Geredete Unterstützung der Notleidenden ist gewährleistet.

Wäge das Liebeswort der Winterhilfe mit dazu beitragen, unfer in schwerer Notzeit geriffenes Volk wieder einmütig zusammen zu führen.

Der Standorträthe von Halberstadt:
van Trotha,

Oberst und Kommandeur des 12. Infanterie-Regiments.

TOTAL-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

Beginn am Freitag, 25.9.31

Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, es ist Ihr Vorteil!

Preisermäßigung bis 50%

Gehen Sie zum Wäsche- und Korsettgeschäft „Ringella“

Breite-Weg 63

Preuß.-Güdd. Klassen-Lotterie

Die Ziehung der Schlussklasse ist beendet. Die amtliche verkaufliche Gewinnliste zu 25 Pfennig ist erschienen.

Die Erneuerungslose zur neuen 38. (264) Lotterie müssen bis 1. Oktober abgeholt oder fest bestellt werden.

Wiederum gelangen 114 Millionen Mark

zur Verteilung!!

In heutiger Zeit sollte sich wirklich jedermann möglichst an dieser aussichtreichen Lotterie beteiligen!

Zuntermann, Haalt. Lotterie-Einnehmer, Martiniblan 1, bier am Fischmarkt.

OFEN liefern zu billigsten Preisen für Haus! Fr. Prehn Voigtel 52.

Zum großen Reinemachen! Kohlen-Handlung Verkaufsstellen einrichten. Offerten unter G. 664. Kanarienvögel und-Maischen kauft zu höchst. Tagespreisen. Freitag, am 21. 2-4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Verberstraße, S. Köpfer

Wehrmann-Gehäbel-Seife Für jede Wäsche verwendbar 1/2 Pfund 75 Pf. 1/2 Pfund 38 Pf. 5 Pfund 3.50 Mk.

Billig und gut! Alle Tage kann man unseren feinen deutschen Schimmelmilch essen, nie wird man eine Abneigung dagegen empfinden, wie es bei manchem anderen Nahrungsmittel der Fall ist, wenn man es täglich essen sollte. Ein Zeichen bester Bekömmlichkeit für den Magen. Wir empfehlen das gereift, sauber und appetitlich.

Gebrüder Galt Seifenfabrik Schmiedestraße 32 Fischmarkt 8

Loewen-Drogerie Walter Rathenaustr. Ecke Gedighofstraße. Spitzkäse 6 Pfg. Harzkäse 7 Pfg. Stangenkäse 9 Pfg. Barleber Bauernkäse 15 Pfg. Magdeburger Korbkäse 22 Pfg. Toepfer Compagnie „Butterhandlung zu den drei Glocken“ Breite Weg 24.

Hamburger Fischballe Martiniblan 33. Telefon 2173. Leb. Spiegelkarpfen 1/2 Pfund 1.10 Mk., Schlei und Aale. Tägl. frische Seebrühe Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Ränderische selbimar. Heringe.

Fisch billig Freitag, Breite Weg 52 (Zorensplatz) Fisch-Jürgens Breite Weg 52

Großer Preisverkauf in Malen Täglich Malenauftrieb auf Sportplätzen. Bitte die Schaufenster zu beachten.

Fisch-Börse Martiniblan 8. Februar 29.46

Billig! Täglich frisch ab 9 Uhr: Frische Seebrühe Grüne Heringe sind jetzt eine Delikatesse. 1/2 Pfund nur 25 Pf. Filet

Fisch-Börse Martiniblan 8.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Billig! Täglich blutfrisch: Seebrühe In Auswahl. Prima Qualitätsgroße Dr. Heringe 1/2 Pfund 25 Pf. Seebrühe, 1/2 Pfund 48 Pf. Sundermanns Fischballe 27 Pf. Holweg 24. Telefon 2173.

Nur noch heute Donnerstag! KL 1. Riff und Raff als Revolverhelden! 2. Der Heldenritt im wilden Westen! Freitag bis Montag! Nur 4 Tage! Ein Spielplan, der nicht überboten werden kann! 2 Gipfelleistungen der Filmkunst!

Tarzan der Tiger! Ein neues Urwald-Abenteuer des berühmten „Tarzan“ des Herrn des Dachungs mit: Frank Merill „Natalie Klingston Aus dem Inhalt: Das Schloß im Dschungel — Das Gold von Opar — Der Sklavenmarkt — Im Tempel der Sonnenanbeter — Die unterirdische Schatzkammer — In den Klauen der Märschenhänder — Diamanten-Tagel, der Menschenaffe — Die Flucht durch den Urwald — Verraten — Zwischen Tigern und wilden Bestien — Der Sieg

2. Glühende Berge - flammendes Herz! Ein wundervoller Roman von Liebe und Treue aus den schönen Schweizer Hochalpen, dem Lande des Alpenglühens. In den Hauptrollen: Marga Lind, Hanns Beck Gaden, Gertra Ley, Walter Grüters 3. Die neue Wochenschau - Der gute Kulturfilm Sonntag nachm. 2 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung Ein neuer großartiger Spielplan.

Jetzt: Schuhfr. 23-24

Wäsche Trikotagen Strümpfe Inletts Bettfedern Beste Qualitäten Billigste Preise Wäsche eigener Anfertigung Für Ihr Kind Riesens-Luftballon gratis!

Fritz Steinmetz Freitag, den 25. September, abends 8.15 Uhr, findet im Stadtpark, kleiner Saal, ein öffentl. Lichtbilder-Vortrag über Heilwirkung des Radiums statt. Herr Dr. Walter Schnitzer, Berlin, spricht über Anwendung und Erfolge bei Zucker, Krebs, Arterienverkalkung, Rheuma, Ischias, Blasenmar, Schwächezustände, Nerven, Herzleiden und anderen Krankheiten der inneren Organe, sowie Vorbeugung derselben. Am nachfolgenden Tage, Sonnabend, von 9-5 Uhr, kostenlose Beratung durch Herrn Dr. Schnitzer im gleichen Lokale — Keine Hochfrequenzapparate oder ähnliches. Eintritt frei!

Deutsche Radium-Aktiengesellschaft Berlin S.W. 68, Lindenstraße 27 Zweigstelle Halberstadt, Halberstädterstraße 101 Prima Zunderbühner, junge Säbinder, junge Tauben sowie Gänse und Enten, hat laufend äußerst preiswert abzugeben. Eier- und Geflügelverwertungsunternehmen „Nordharz“ eingetragene Genossenschaft m. b. H. v. Halberstadt Am Ruff 11. Tel. 2235.

Nur noch heute — Donnerstag! Der fabelhafte Lustspiel schlager: Susanne macht Ordnung Freitag bis Montag! Nur 4 Tage! Der Tonfilm, der jeden Besucher befriedigt! Ein ganz großer Erfolg!

Schuberts Frühlingstraum Liebeleid und Freud aus dem Leben unseres unsterblichen Lieberfürsten Franz Schubert. Warum dürfen Sie diesen Tonfilm nicht versäumen? Wegen der glanz. deutschen Besetzung! Gretl Theimer — Lucie Englisch Siegfried Arno — Kammeränger Carl Jöken — Willi Stettner Oskar Sima — Gusti Stark Gertenbauer — Willi Stettner bürgen sich mit ihrem Namen für vorzügliche Leistungen.

Wegen der wundervollen Musik! Franz Schuberts schönste Lieder werden gesungen und begleitet aus Neue alle Herzen U. a. Esslein auf der Heiden, Das Glück noch vor mir, Ich schmit es gern in alle Rinden ein, Es zog in Freud, Ave Maria. Ein Ohrschmauß für alle! Wegen der inhaltreichen Handlung! Wien um 1827, die Stadt der Liebe und der Lieder zieht an dem Zuschauer vorbei. Die schöne Biedermeierzeit mit ihrer Ruhe und Behäbigkeit wird auf Neue lebendig werden. Blütenzeit und herzergreifende Fröhlichkeit, Liebesleid und Freud, alles im bunten Wechsel, 2 schöne unvergessliche Stunden für jeden Filmfreund!

Dazu: Ein gutes humorvolles Beiprogramm! Jugendliche haben in der 1. Vorstellung Zutritt

Großer Preisverkauf findet am Sonnabend, den 26. September, ab 8 Uhr statt, wozu Sie herzlichst eingeladen sind. „Reinischer Hof“ 24/26, Markt. Schärer-Martin-Salbe geg. Hautschäden u. offene Wunde. Nordharz. Der Verkauf meiner Gartenmöbel findet am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, ab 8 Uhr, Breite Weg 54, (Welfen-Schwarz) statt. Frig. Spillecke, Sühringstraße Sumpffäule 56. Tel. 2421. Möbelportur Reis-Spillecke.

Lahusen-Broschüre (Seite 13) Bei Lohnauszahlungen unter Verzicht-sichtigung der Beiträge für Rente und Versicherung werden Ihnen am Ende der Woche nur noch Groschen ausgehändigt. 80 Pf. war schon viel! Es liegt uns ein Original-Broschüre in einem dieser von auswärts herangekommenen Arbeiter vor. Das Ergebnis der Zahlenreihe, Gesamtverdienst und Gesamt-abzüge, lautet 0,00 Mark. Man lies diesen Brochüre! 32 Stunden à 37 Pf. 11.84 Mk. Vergütungen und Prämien . . . 0,96 „ Gesamtverdienst 12.80 Mk. Abzüge: Sozialversicherung 0,45 Mk. Krankenkasse . . . 0,68 „ Arbeitslosen-Versicherung . . . 0,28 „ Heilgeld . . . 2,89 „ Vorruhegeld . . . 3,00 „ Logis im Burghofheim 4,50 „ Verzügliche Unterhaltung 1,00 „ Gesamtabzug 12.80 Mk. Bleibt NettoLohn 0,00 Mk. So wurden die Arbeiter entlohnt, während die „Wohltätigen“ in großen Prämien ein angenehmes Leben führten. Best alle „Das Panama der Nordharz“ Preis 10 Pfennig

Zu beziehen durch: Buchhandlung Halberstädter Tagesblatt Domplatz 48. Domsplatz 48 und durch Volksbuchhandlung Wernigerode, Burgstr. 30

WERNIGERODE

Harzsommer 1931.

Eine nachdenkliche Betrachtung.

Die Sommerferien im Harz ist vorüber, sie war von höchstem Wetter begleitet... Die Sommerferien im Harz ist vorüber, sie war von höchstem Wetter begleitet...

Bad Harzburg berichtet bis zum 15. August mit 11 604 Kurgästen und 10 619 Passanten, während Braunlage bis zum 31. August 11 840 Kurgäste bis sich sah... Bad Harzburg berichtet bis zum 15. August mit 11 604 Kurgästen...

Die besondere Note in den Besucherzahlen bilden Ausländer, insbesondere Holländer und Scandinavianer... Die besondere Note in den Besucherzahlen bilden Ausländer...

Auflösung des Kreises Wernigerode.

Wie wir hören, hat die Fraktion „Stadtwohl“ zur nächsten Stadtorbiterordnetenversammlung folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet... Wie wir hören, hat die Fraktion „Stadtwohl“ zur nächsten Stadtorbiterordnetenversammlung...

Comest sich die Fraktion „Stadtwohl“ auf unsere Notiz in der Nummer vom 4. 9. 1931 beziehen und aus dieser eine die Stellungnahme unserer Kreisrats... Comest sich die Fraktion „Stadtwohl“ auf unsere Notiz in der Nummer vom 4. 9. 1931...

Die organisierte Arbeiterkraft, welche bei der Aufhebung des Arbeitsamtes Wernigerode im Laufe der Zeit die aufstrebende politische Parteien im eigenen Körper verpircht hat... Die organisierte Arbeiterkraft, welche bei der Aufhebung des Arbeitsamtes Wernigerode...

Der Mann, der nie genug hat.

Roman von Hans Natonek.

Copyright 1929 by P. J. J. Verlag, GmbH, Berlin-Wien-Leipzig

„Dank Rudolf, vorgebeugt, rief ihren Namen; einmal und noch einmal und immer wieder... „Dank Rudolf, vorgebeugt, rief ihren Namen; einmal und noch einmal und immer wieder...“

„Du Angenehme bist zunächst farr. Blut und Blässe jagten in ihrem Gesicht... „Du Angenehme bist zunächst farr. Blut und Blässe jagten in ihrem Gesicht...“

„Das Entsetzen jener Tage sprang sie aus ihren Gelen an. Aus ihrer Erfahrung trug die ersten Worte hervor, der langgehemmte Strom der Sprache... „Das Entsetzen jener Tage sprang sie aus ihren Gelen an. Aus ihrer Erfahrung trug die ersten Worte hervor, der langgehemmte Strom der Sprache...“

„Prof. Courbonnet machte lächelnd eine Handbewegung, die ausdrückte: Für uns ist diese Fall erledigt... „Prof. Courbonnet machte lächelnd eine Handbewegung, die ausdrückte: Für uns ist diese Fall erledigt...“

Strassen im Not!

Die Vertreter der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Straßenbauwesens nahmen am 15. September 1931 zu dem gewöhnlichen Drohungen des Straßenbauwesens Stellung und erhoben gegen diese Maßnahmen, die den völligen Verfall des deutschen Straßenwesens beschleunigen und damit tiefschneidende Werte der deutschen Wirtschaft mindern und vernichten werden, in nachstehender Entschließung ihre Stimme... Die Vertreter der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Straßenbauwesens nahmen am 15. September 1931 zu dem gewöhnlichen Drohungen des Straßenbauwesens Stellung...

„Seit Jahren besteht zwischen den Anforderungen des gewaltig gesteigerten Kraftverkehrs und den Leistungen, die Straßenkonstruktion diesem Verkehr anpassen, ein großes Mißverhältnis... „Seit Jahren besteht zwischen den Anforderungen des gewaltig gesteigerten Kraftverkehrs und den Leistungen, die Straßenkonstruktion diesem Verkehr anpassen, ein großes Mißverhältnis...“

„Nicht nur für die betroffenen Unternehmer und Arbeiter bringt diese Drohung des Straßenbaues, die mit einem völligen W-floppen jeder Tätigkeit gleichzusetzen ist, die größten Nachteile und Nachteile, sondern in noch größerem Maße erleidet dadurch die gesamte Wirtschaft unangenehme Verluste... „Nicht nur für die betroffenen Unternehmer und Arbeiter bringt diese Drohung des Straßenbaues, die mit einem völligen W-floppen jeder Tätigkeit gleichzusetzen ist, die größten Nachteile und Nachteile, sondern in noch größerem Maße erleidet dadurch die gesamte Wirtschaft unangenehme Verluste...“

„Durch die Drohung des Straßenbauwesens aber besteht die reale Gefahr, daß mangels Pflege und Unterhaltung der im letzten Jahrzehnt gebauten Straßen durch den unverminderten Kraftverkehr völlig zerstört werden... „Durch die Drohung des Straßenbauwesens aber besteht die reale Gefahr, daß mangels Pflege und Unterhaltung der im letzten Jahrzehnt gebauten Straßen durch den unverminderten Kraftverkehr völlig zerstört werden...“

Die Anlage hochwertiger Dauerstraßenbeden ist in der vergangenen Zeit zu wenig ins Auge gefaßt worden... Die Anlage hochwertiger Dauerstraßenbeden ist in der vergangenen Zeit zu wenig ins Auge gefaßt worden...

Aufruf zur „Deutschen Woche“

Die Veranstaltung der in der Zeit vom 27. September bis 4. Oktober stattfindenden „Deutschen Woche“ werden sich mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit... Die Veranstaltung der in der Zeit vom 27. September bis 4. Oktober stattfindenden „Deutschen Woche“ werden sich mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit...

„Die fortschreitende Arbeitslosigkeit und der bedrohliche wirtschaftliche Niedergang... „Die fortschreitende Arbeitslosigkeit und der bedrohliche wirtschaftliche Niedergang...“

Strassenbaues in der jetzigen umfassenden Form bedeutet für die gesamte Volkswirtschaft... Strassenbaues in der jetzigen umfassenden Form bedeutet für die gesamte Volkswirtschaft...

Auch in Notzeiten dürfen Straßen — die Instrumente des Verkehrs — in ihrem Bestand nicht vernachlässigt werden... Auch in Notzeiten dürfen Straßen — die Instrumente des Verkehrs — in ihrem Bestand nicht vernachlässigt werden...

Die Folge dieser gewaltigen Eingriffe in den Straßenbau ist, daß die Unterhaltungen von heute, morgen in doppelter und dreifacher Höhe bezahlt werden müssen... Die Folge dieser gewaltigen Eingriffe in den Straßenbau ist, daß die Unterhaltungen von heute, morgen in doppelter und dreifacher Höhe bezahlt werden müssen...

Zehntausende von Arbeitskräften können zur Bewältigung der Aufgaben des deutschen Straßenbaues Arbeit erhalten... Zehntausende von Arbeitskräften können zur Bewältigung der Aufgaben des deutschen Straßenbaues Arbeit erhalten...

Das Gutachten der Brauns-Kommission wies mit Nachdruck auf die Unterbringung eines großen Teiles der Arbeitslosen im Straßenbau hin... Das Gutachten der Brauns-Kommission wies mit Nachdruck auf die Unterbringung eines großen Teiles der Arbeitslosen im Straßenbau hin...

Die Verwendung heimischer Baustoffe muß in diesen Notzeiten das Gegebene sein... Die Verwendung heimischer Baustoffe muß in diesen Notzeiten das Gegebene sein...

Nebenbei müssen die Auftraggeber des Straßenbaues eine besondere Sorgfalt den Auftragnehmern widmen... Nebenbei müssen die Auftraggeber des Straßenbaues eine besondere Sorgfalt den Auftragnehmern widmen...

Strassen und Straßenbauwerke sind in höchster Not; ungeheure Werte der Volkswirtschaft sind noch zu retten... Strassen und Straßenbauwerke sind in höchster Not; ungeheure Werte der Volkswirtschaft sind noch zu retten...

Welt deutscher Arbeit und deutscher Ware erkennen und würdigen... Welt deutscher Arbeit und deutscher Ware erkennen und würdigen...

Bund königliche Luise — Deutsch-Englischer Frauenbund... Bund königliche Luise — Deutsch-Englischer Frauenbund...

— Begreifbare Hoffnungen... — Begreifbare Hoffnungen...

„Das nächste, was zu tun war: Auf zu Rene! Die beiden alten Herren... „Das nächste, was zu tun war: Auf zu Rene! Die beiden alten Herren...“

„Wo hin nun?“ fragte Beate, Bestommenheit unter Scherz beherbergend... „Wo hin nun?“ fragte Beate, Bestommenheit unter Scherz beherbergend...

„Zu meinem Sobne Rene. Er ist gleich hier in nächster Nachbarhaft... „Zu meinem Sobne Rene. Er ist gleich hier in nächster Nachbarhaft...“

„Dank Rudolf nicht genädigliche Zustimmung... „Dank Rudolf nicht genädigliche Zustimmung...“

„Zu Rene? überlegte Beate... „Zu Rene? überlegte Beate...“

„Reiner mußte recht, was gefehlt sollte, als sie nun in Renes unbesatzigen Zimmer landete... „Reiner mußte recht, was gefehlt sollte, als sie nun in Renes unbesatzigen Zimmer landete...“

„Es war gut, daß er nichts zu sagen brauchte... „Es war gut, daß er nichts zu sagen brauchte...“

„Mein armer Bruder Sungs“, flammte der Baron, der seine Haltung mit dem Monatel verlor... „Mein armer Bruder Sungs“, flammte der Baron, der seine Haltung mit dem Monatel verlor...“

„Aber er trat beschiden hinter Beate, als wollte er sich verdecken... „Aber er trat beschiden hinter Beate, als wollte er sich verdecken...“

„Sie haben meine Nichte gesucht, Herr Baron, hier bringe ich sie Ihnen!“... „Sie haben meine Nichte gesucht, Herr Baron, hier bringe ich sie Ihnen!“...

„Mit einer an ihr unbekanntem Heftigkeit trat Beate dicht an Rene heran... „Mit einer an ihr unbekanntem Heftigkeit trat Beate dicht an Rene heran...“

„Der Adressat hat seit mehreren Tagen das Hotel verlassen, unbekannt, wohin... „Der Adressat hat seit mehreren Tagen das Hotel verlassen, unbekannt, wohin...“

„Da kamme nach Wochen der Elise und Stummheit wieder die braulende Stadt... „Da kamme nach Wochen der Elise und Stummheit wieder die braulende Stadt...“

„Tolle Klingelfahrt oder: Suche nach einem passenden Beruf... „Tolle Klingelfahrt oder: Suche nach einem passenden Beruf...“

„Auf dem Rücken ausgefressen in seinem Bett, in der vierten Etage eines kleinen Hotels... „Auf dem Rücken ausgefressen in seinem Bett, in der vierten Etage eines kleinen Hotels...“

„Ach bin ein müßiges Vieh... „Ach bin ein müßiges Vieh...“



men würde. Am 12. Juni d. Js. hatte der preussische Landtag beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, zum Bau der Jüterbocherpforte bei Bernerode eine Beihilfe von 250 000 RM. sowie ein Darlehen von 150 000 RM. zu gewähren. Am 15. August hat der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, dem Regierungspräsidenten in Magdeburg mitgeteilt, daß bei der unglücklichen Finanzlage des Staates dem Beschluß des Landtages frühestens im Jahre 1933 nähergetreten werden könne. Ob die Höchstfrist vorhanden ist, bereitet im nächsten Jahr mit dem Bau beginnen zu können, muß abgewartet werden.

Altkung tut not! So heißt die Nationalsozialisten vor ihrem Eintritt ins Stabparlament die Lösung mancher Fragen gebracht haben, scheint es doch nicht gegangen zu sein. Man glaubte damals, im Handumdrehen alle die schwedischen Fragen, wie Regelleihe, Kursbusen usw., lösen zu können. Wie sehen aber, daß nach zwei Jahre seit ihrem Eintritt verfloßen sind und daß die Fragen noch immer nicht erledigt sind. Heute wird die Stabsparlament eine interrationale Sitzung zusammenfassen, um auch die Lösung der brennenden Schlußfragen der Lösung näher zu bringen.

Einschränkung einer Harzperiode. Die Bäckerei des Harzvereins für Westphalen und Mittelrhein hat mit der Auflösung der Fürst zu Stolberg-Bernigerode'schen Bäckerei ihre alte Pflanzstätte verloren. Die Stadt hat nun für die Bäckerei neue Räume zur Verfügung gestellt, in denen zurzeit eine Neuordnung stattfindet. Es soll eine Bäckereifabrik entstehen, in der die gesamte Bäckerei des Harzes und seiner Vorlande gesammelt und den Mitgliedern des Harzvereins und der angeschlossenen Ortsgruppen sowie allen Freunden und Harzreisenden im Selbstverkehr zugänglich gemacht werden. Der Harzverein hat die Absicht, eine große, umfassende Harzperiode zu schaffen und die alte Bäckerei weiter auszubauen.

Schneefall in Harz. Nachdem am der Branden schon vor einigen Tagen in ziemlich ausgiebiger Maße Schnee fiel, hatte jetzt auch der Harzberg den ersten Schnee. Die Temperatur beträgt nun mit Grad.

Aus Halberstadt

Weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland.

Die Zahl der bei den mitteldeutschen Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden hat sich in der ersten Septemberhälfte weiter erhöht, da der Beschäftigungsgrad fast aller Zweige der mitteldeutschen Wirtschaft weiter gesunken ist. Wenn auch zurzeit der Beschäftigungsgrad der mitteldeutschen Wirtschaft über den Reichsdurchschnitt liegt, so hat diese Tatsache doch keineswegs als Faktor einer Sonderkonjunktur der mitteldeutschen Wirtschaft angesehen werden, sondern sie ist lediglich eine saisonmäßige Erscheinung, die auf die umfangreiche Ausbeutung der landwirtschaftlichen Produktion und der ihm dienenden bzw. ihre Produkte verarbeitenden Industrie zurückzuführen ist.

Die Entwidlung am mitteldeutschen Arbeitsmarkt geht die gleichen Bahnen des Westens wie im gesamten Deutschen Reich. Lagerüberfüllung und Kreditnot kennzeichnen auch hier die Gesamtlage. Die an sich nur bescheidenen Sättigungen auf eine leichte Belebung der Produktion in den Verbrauchsgüterindustrien durch die steigende Herbstnachfrage haben sich, wie sich jetzt übersehen läßt, leider nicht erfüllt, so daß mit einer zunehmenden Ausbreitung der Arbeitslosigkeit, mit vermehrten Entlassungen und schließlich mit neuen Teufel und Ganzfristkrisen in den nächsten Wochen und Monaten gerechnet werden muß.

In der ersten Septemberhälfte wurden in Mitteldeutschland 37 Entlassungen angefertigt, durch die noch im Laufe dieses Monats rund 6300 Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen werden, davon 2000 aus der Metallindustrie, 1700 aus der Textilindustrie, 1000 aus dem Bergbau und etwa 700 aus der Zigarrenindustrie. — Ansgangsmomente am 15. September im Bereiche des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland rund 190 000 Arbeitsuchende in sich zu einem Arbeit, oder rund 6000 mehr als Ende August. Der Neuzugang an Arbeitsuchenden hat in den letzten 14 Tagen gegenüber den vorausgegangenen zwei Wochen etwas nachgelassen. In der Zeit vom 1. bis 15. August sowie in der Zeit vom 15. August bis 1. September hatte sich der Bestand der Arbeitsuchenden jeweils um rund 11 000 erhöht. Die Berglangsamung des Anstiegs der Erwerbslosenzahl in den letzten 14 Tagen ist auf die saisonmäßige Belebung des Nahrungs- und Genussmittel- sowie des Bekleidungsgebietes zurückzuführen. Von der Gesamtheit der Arbeitsuchenden erstreckt sich am 1. September 119 461 versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 101 230 Krankenunterstützung und 100 303 Wohnraumbausunterstützung.

Das Halberstädter Stadtkasino hat das Glasspiel „Zu weichen Füßen“ mit der Musik von Ralph Benatzky wieder in den Spielplan aufgenommen. Dieser Erfolg ist zu begrüßen, da

Entstehung der Jahrmärkte.

Wer in der heutigen nervösen Zeit einen Jahrmarktplatz besucht, wird wohl manchmal sich im Innern fragen: Wo mögen einmal diese Märkte, die mit Aufwarteten verbunden sind, und die ähnelnden Volksfeste ihrer Ursprung genommen haben? Ist es doch heute so, daß der menschliche Geist durch die zunehmende Zivilisation und Kultur unerhörlich in seinem Willensbereich ist und schon den Klüften der Schätze unter Beugung aller das Zeitgenossen mit allem Vergehenden durch den Leiter die Entstehungsgeschichte erklärt wird. Es wird daher auch die Entstehungsgeschichte der Jahrmärkte, Volks- und Schützenfeste die Öffentlichkeit interessieren.

Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, die Chroniken verschiedener Städte, die auf ein Jahrhundert alles Bestehen bilden können, zu studieren, wird feststellen müssen, daß schon in diesen alten Ueberlieferungen von einem Markt und auch von Kaufleuten gesprochen wird. Ganz wenige Großstädte, die ein Einwohnerzahl nicht im entferntesten die heutigen Hiesigen aufweisen, existierten vor mehreren hundert Jahren innerhalb des deutschen Reiches. Diese wenigen Städte, in denen ein blühender Handel existierte, verankert in den zunehmenden Wohlstand überwiegen dem kaufmännischen Geiste ihrer Bürger. Sie verstanden es, sich durch den benachteiligten Landesfürsten ein besonderes Privileg zu verschaffen, welches darin bestand, daß ihnen ihr Landesoberhaupt die Genehmigung gab, ein- bzw. zweimal im Jahre an festgesetzten Tagen einen Markt oder eine Messe abzuhalten. Den fahrenden Kaufleuten und Händlern wurde vor, während und nach dieser Messe oder Markt entweder durch den Landesfürsten oder den Rat der Stadt selbst durch Stellung von Söldnertruppen freies Geleit zur Messe und zurück nach Beendigung der Messe gegeben. Mit Rücksicht auf die Unfreiheit der Landstrassen war das nötig. Man kannte in der damaligen Zeit fast noch keinen Export. Dagegen bestand das Bedürfnis, Waren besonderer Art, wie als Spezialartikel verschiedener Bundesstädte, wie z. B. Spielmann, Textilwaren, Erzzeugnisse des Töpferhandwerks usw. zu kaufen bzw. gegen eigene Erzeugnisse einzutauschen. Die einzig gegebene Gelegenheit nach der Messe oder der Markt. Der Markt brachte nur die Möglichkeit mit sich, Waren in großen Mengen an einem Ort zu bringen und in kurzer Zeit bzw. in wenigen Tagen umzuladen. Durch den Zugang und den Aufenthalt vieler fremder Kaufleute und Händler in der Stadt während der Messe oder des Marktes waren die Städte genötigt, für Unterhaltsmöglichkeiten zu sorgen. Gasthäuser und Lagerstätten mußten gebaut werden, die wiederum zur Ausbeutung der Stadt beitrugen.

das nach dem bekannten Beispiel von Klimental und Kadeburg benannte Markt weit über viele Operationen aus der Richtung Wien-Budapest führt. Was sich besonders die Budapest Richtung in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Operetten leistet, übersteigt selbst die Aufnahmefähigkeit eines anspruchsvollen Publikums. Es ist wohl nicht notwendig, einige Beispiele zu diesem letzten Kapitel anzuführen. Die getrigge Aufführung, die wir nur zu einem Teil verfolgen konnten, amete eine erfreuliche Fülle. Die Abichten der Regie (Edgar Höller) und der musikalischen Leitung (Eduard Bachmann) wurden in gewissen Umfangs von der Darstellern verwendet. Ganz ausgezeichnet ließen sich die neuen Kräfte in das Werk einfinden. Wir nennen heute nur Kurt Gerda Carlsen als Birkin, Otto Klopff als Gieseke und Friedl Berra als Dittie. Kurt Brink spielte den Rechtsanwalt Siebler und Hans Herbst die Zahlmeister Leopold. Wie die übrigen Darsteller, taten wieder ihre volle Schuldigkeit. An der gegebenen Gesamtausstattung von Heinrich-Wilhelm Hellen hat sich gegenüber der letzten Spielzeit nichts geändert. Das Publikum dankte herzlich für die Aufführung.

Verjahrsleistung in der Reichsverwaltung. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mittels, verpflichtet ein loeben herausgehender Erlaß des Reichsarbeitsministeriums die Versorgungsämter mehr als bisher überhoben und so Unrecht empfangene Gebühren zurückzuführen. In den Berufungs- und Rekursbegleichungen wurde von den Versorgungsbeschädigten wiederholt eingemeldet auch die Ansprüche des Fiskus, soweit sie mehr als vier Jahre zurückliegen, verjährt sind. Dieser Einwand ist nach § 197 B.V.G. verjährt in vier Jahren die Ansprüche an Rückstände von Renten. Die verjährt Frist findet also bei dem Antrag auf eine Pension auch Ansprüche Versorgungsbeschädigten gegenüber dem Fiskus handelt. In allen anderen Fällen betragen gemäß § 195 B.V.G. die Verjährungsfristen 30 Jahre. Der Fiskus kann also vor Ablauf von 30 Jahren seine Rückforderungsrechte geltend machen.

Nachrückstellungen auf der Schwarzarbeit. Zwei kaum achtzehnjährige Burschen aus Bernerode hatten eines Tages auf der Landstraße ein Motorrad gesehen. Von dem Rade nahmen sie Besitz und machten dann eine Schwarzarbeit nach Drei-Weinische und Hünigshagen. Kurz vor Hünigshagen ging ihnen jedoch das Benzin aus und sie ließen das Rad deshalb in Hünigshagen vor dem Hause des Landwärters stehen. Nun hatte ihnen die Gestalt eines Radfahrers wegen Diebstahls und Unterschlagung vor dem Halberstäd-

der Landesbevölkerung, die größtenteils außerhalb der Stadtmauer wohnte, und die in großer Anzahl während des Marktes die Stadt besuchte, um ihre Produkte selbstgekauert oder an Spezialarbeit, die sie benötigten, einzutauschen, hatte größtenteils ihren Warenbedarf für das ganze Jahr durch Einfäufe auf dem Markt. Es ist also gefolglos eine Last, daß der Irrsprung allen Handels in den Messen und Märkten zu erklären ist. Soweit die Entstehung der Messen und Märkte in den größeren Städten.

Wie sah es aber auf dem flachen Lande aus? Wenn man einen alten Tisch einer Stadt anschaut, so zeigt das städtische Bild immer die Tatsache, daß im Mittelpunkt der Stadt entweder das Rathaus oder die Kirche steht, und vor ihnen ein großer Platz sich befindet, um den herum sich erst die nächsten Wohnhäuser und angrenzenden Straßen befinden. Noch heute, nach vielen hundert Jahren heißt dieser Platz „Marktplatz“, der lebendige Beweis, daß er zur Abhaltung des Marktes angelegt wurde. Alle Ereignisse, die sich im Laufe des Jahres in der kleineren Stadt abspielten, vollzogen sich auf dem Marktplatz. Er war der Mittelpunkt aller öffentlichen Angelegenheiten. Was für größere Städte durch Einführung von auswärts gebrachten Messen eine Notwendigkeit war, wurde in den kleineren Städten auf dem flachen Lande durch die Einführung eines Marktes ein Bedürfnis. Während die Messen, wie bereits erwähnt, zweimalig und mehrwöchentlich Dauer hatten, wiederholten sich die Märkte in kleineren Städten, da sie jeweils nur mehrere Tage dauerten, entweder allmonatlich, zumindestens aber vier- bis achtmal im Jahre.

Somit die Städtebevölkerung war auch überwiegend die Landesbevölkerung, vor allem aber die ledere, die das ganze Jahr hindurch weiter nichts konnte, wie immer nur Arbeit, freute sich stets darauf, die Messe oder den Markt zu besuchen. Aber nicht nur allein, um dort zu kaufen und zu verkaufen, sondern auch einmal dem Vergnügen zu hulden. Auch hier lag das in der Ueberlieferung, daß schon Kaufleute und Romandanten ihre Schauen und Darbietungen während der Messen und Märkte vorführten. Ärzte, oder wie man sie damals nannte, Wunderdoktoren, Festschüler usw. produzierten ihre Kräfte auf dem Markt, Seltzinger, Zaubertränke bespielten. So war die Messe und der Markt für den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Ihre Bedeutung war für die Städte außerordentlich wichtig. Die Entstehung der Städte ist unlosbar verknüpft mit der Entstehung der Messen und Märkte.

der Schöffengericht eingebracht. Das eine der beiden hoffnungsvollsten Fraktionen erwidert mit einem extra großen Hakenkreuzzeichen vor Gericht. Zu ihrem Glück meinte das Gericht, daß die eine Unterschlagung des Motorrades nicht nachweisen lasse, da sie vorangeben, sie hätten das Rad wieder zurückbringen wollen. Sie wurden daher nur wegen Diebstahls an dem Benzin zu Geldstrafen verurteilt.

Autounfall vor Gericht. Am Westertage hatte sich ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer ereignet, bei dem der Radfahrer erhebliche Verletzungen erlitt. Man nahm an, daß den Führer des Kraftwagens die Schuld traf und erhob gegen ihn Anklage. Die Verhandlung des Halberstädter Schöffengerichts zeigt, daß der Radfahrer auch nicht ganz unerschuldigt war, daß sein Fahrzeug aber den Verkehrsvorschriften traf, der zu einer Geldstrafe verurteilt wurde.

Kochschleife. In der letzten Radtour wurden in der Schützenstraße vier Männer festgenommen. Einer von ihnen trug einen schmeren Sack. Rührer der Radfahrer war der Mann den Sack ab und rückte aus. Seine Personalien stehen aber fest, ebenso wie die der drei anderen Männer. Am Sad bestand sich frühgeschichtlicher Notwehr, der sicher gestohlen ist.

Rechtsverteilung an die preussischen Gemeinden und Gemeindevorstände. Wie der Amtliche Preussische Präfident mittelt, gibt der Minister des Innern folgende Steuerentlastung bekannt: 5. Jhg. 1931: Stadt- und Landkreise 20,50 Pfd. Die Ausschüttung erfolgt durch die Regierungspräsidenten. Innerer Jugunderhebung der Bekannten Schiffsbesitzer können die Stadt- und Landkreise die ihnen zustehenden Steueranteile selbst erheben.

Feiern der Reichsverwaltung zwischen Deutschland und Venezuela. Die drahtlose Ferngesprächsbündung zwischen Deutschland und Venezuela (Berlin—Maracaibo) wurde dem öffentlichen Verkehr übergeben. Zum Sprecher der Bund sind alle deutschen Orte, auf venezuelanischer Seite vorerst nur eine öffentliche Sprechstelle in Maracaibo, die bei der Betriebsdauer dabeit eingeleitet ist, zugelassen. Ein Gespräch von 3 Minuten Dauer kostet 120 RM., für jede weitere Minute 40 RM. mehr. Vorläufig können bei Gesprächen vom Fernamt Berlin nur werktäglich während der Stunden von 20 bis 22 Uhr vermittelt werden. Es empfiehlt sich, die Gespräche vorher anzumelden und hierbei außer der Person, mit der das Gespräch in Maracaibo geführt werden soll, für den Fall der Behinderung noch eine Ersatzperson anzugeben. Eine Sonderegebühr neben der Gesprächsgebühr wird nicht erhoben.

Ich verweigere die Beibehaltung meines Lebens. Ich bin wie eine Kerze, die an zwei Enden angezündet ist. Wenn sich die beiden Flammen treffen, ist's aus. . .

Durch die Saloufie fiel ein Richterfrüh und letzte sie ab. So war das immer. Jeder Reiz, der seine Sinne trüb, letzte ihn ab. Wie das blühtest durch die schiefen Ecken der Saloufie. Wo kommt das her? Wo Mon? Gibt es den überhaupt noch? Von einer Lampe drüben im Hof? Wer leuchtet sie? Wer flüstert unten? Was flarrt neben mir? Wie sie raupen und atmet, diese unendliche Nacht! Das spricht winzige Tränen heraus vom ewigen Element und flüchtet meinen Dufte. Es wiegt mich über die unendliche Strom, wie einen schlafenden Decker, der oben aufschwimmt. Sogar zum Untergang bin ich zu leicht. . .

Was soll aus mir werden? Ich bin sehr neugierig darauf. Ob Gott noch etwas mit mir vorhat? Man müßte nur wissen, wofür man lebt, damit es nicht so leicht so schnell geht. Wohin gehöre ich? Wer kein Ziel hat, der überrennt alle Ziele und weiß es nicht. Ich lebe nur mir, deshalb erlebe ich nichts. . .

Er ist das ausgeblühte, angepöbelte Ich, das ununterbrochen Selbsterniedrigung in sich fühlend und leer bleibt. Selbstamer innerer Stoffwechsel. Er der Späße, der sich leicht, aus seiner Haut zu fahren. Die Frauen . . . er behält ihre Gefühle nicht einmal bis zum nächsten Morgen. . . Er sucht und sucht sie immer wieder, um Beziehungen zu führen. Vielleicht hat er, nicht nur in Bezug auf die Frauen, zwei Weltansichten, deshalb wird er beständig desillusioniert. Vielleicht stellt er zu hohen Anspruch an das Erleben und fühlt sich deshalb drömmlich leer. Vielleicht fehlt ihm ein Freund, ein Beruf, eine Aufgabe. Wer kennt sich da aus. . . Er muß weiter machen, vielleicht kommt er dahinter. . .

Unkenntlich sah er Beate, sehr klar, sehr leuchtend. Er mochte ab mit schmerzlich verzagtem Gesicht.

Seine letzte Gedanken, um Mühseligkeit in den Trichter des Schicks hineingewirbelt, verhallen, verhallen, erlöschen.

Eine unbekannte Hand knippte den Lichtstrom ab im Kraftwerk seines Hirns, und es war traumloser Schlaf.

Er war der Herbst mit und zart wie ein aufgewärmter Frühling, und Paris lag unter einem Sturz aus himmelhohem Glas.

Dann aber wurde er, wie der Herbst überall ist, groß und gemein wie ein nasser Feigen, und das weite Raub roch im Holz genau fo modrig und festerberstend wie zu Hause im Stadtwald.

Solange die Lage schön sind, kann man auf Banken sitzen, und das ist Tätigkeit genug. Unter blauem Himmel ist Mühsiggang ein Vorzug, der einen über die Arbeitsmengen königlich hebt. Beim ersten Herbststurm ändert sich die Situation; man ist geneigt, im Armenhaus der Gesellschaft unterzuflüchten. Der regnerische Notwehrmittag förderte solche Umwandlung.

Waldort fröhliche vor Einmalkeit. In dieser unendlichen Stadt letzte ich aber für irgendwas, für irgendein Ding, nur er war der Unmensch ohne Bindung, ohne Beruf, ohne Schicksal. Auf die Dauer waren Frauen ein untaugliches Surrogat. Er beschloß, verhuscht weise erft und pfeiferlich zunächst, unter die Menschen zu gehen und nach einer passenden Tätigkeit Ausschau zu halten. Da vorläufig noch keine äußere Not ihn trieb, sich einen Beruf zu suchen, machte er sich ein raffinierteres Vergnügen daraus, als Lagaband durch die leeren Bezirke menschlicher Betätigung zu bummeln.

So sah es ihm. In Wahrheit drängte er sich, angezelt und getrieben von seiner Einmalkeit, wild in die menschliche Gesellschaft, und da er keinen normalen Eingang fand, geist er sich in eulenspielerischen Sprüngen.

Er trat in ein modernes, weißflüchsiges Finanzhaus in der Nähe der großen Kaufmanns und überließ die Tafelchen am Hausetelephon: Ein Arzt, ein Weltbürger, eine Privat, ein Advoat, ein Journalist, eine hohe Militärperson, eine Schauspielerin. Da ist jo akerhand bekommen, dachte er. Will doch mal sehen, ob wir was Passendes finden und wie sich die leeren Menschen berufsmäßig die Zeit vertreiben, die mir ganz von selbst vergeht. Er ging hinein wie in ein Warenhaus, in dessen Abteilungen man sich etwas anschauen muß.

Unabhängig konstatierte er den Arzt, gab in der närrischen Luft des Improvisierens und der Verteilung irgend ein Leben vor, wurde behandelt, als ob er es wirklich besäße, zahlte das Honorar und ging. Das ist nun ein Mirtil! dachte Waldort. Aber hat sein schöne Etikettierung: Im Dienst der lebenden Menschheit. Und damit geben sich diese „Professionisten“ in ihrer Anpruchslosigkeit

zufrieden. Es tat ihm, dem Berufslosen, wohl, einen Beruf geringfügig abzutun.

Er blühte sich um; mo nun fliegen? Beim Advoaten? Auch so ein Honorarempfänger, nur unter anderer Devise? Mindest der zahlungsunfähigen) Gerechtigkeit. Er ließ die Tür des Rechts links liegen. Eine Weile stand er nachdenklich vor dem Klingelknopf des hohen Offiziers. Soll ich drücken oder soll ich mich drücken? Am liebsten wäre er vorgelassen. Dann klingelte er. Er hatte seine Übung, was er sagen sollte, wenn die Tür sich öffnete.

Da er dem General fragte, wann es wieder einmal einen kleinen Brieftrag gibt? Ober: Wie vernehmen Sie sich die Friedenszeit, Herr General, und wie viele selbst? Niemand öffnete. Er brühte noch einmal. Möglich fiel er in eine bemühte Haltung, den Hut in der Hand. So stand er erwartend da. Nun mochte geöffnet werden. Wer weiß, wozu man das noch gebrauchen kann, dachte er. Ein bißchen Bortübung kann nicht schaden. Weiter . . . ein echter göttgemöhter Beruf, Vertörderung des wahren menschlichen Zustands: Hilflosigkeit. Aber nichts regte sich. Die Weitergefährt veränderte sich zurück in Waldort. Der Herr General war sicherlich auf dem lebendigen Stütz in St. Cyr, im Dienste des Vaterlandes. Seder war in irgendeinem Dienst, nur er nicht.

Und weiter ging die Klingelarbeit. Die Jungens hatten sie solchen Unfug getrieben. Der ewige Junge in ihm trieb den Unfinn mit Sinn. An der Tür des Journalflehen sagte er dem Pförtner, er habe etwas sehr Wichtiges zu melden und wurde sofort vorgelesen.

„Interessiert es Sie, daß ich ein Dreckband bin und möchten Sie wissen, wie es ist, was man durchrennt?“ Der Herr am Schreibtisch, nicht im mindesten verblüfft und sofort bereit, sich mit dem Fall zu beschäftigen, betrachtete den Fremden mit prüfender Mißbilligung, wie der Zufallhändler den Stoff.

„Doch, das interessiert mich wohl“, sagte er, „ist die Summe erheblich?“

„Neben nicht erheblich“, erwiderte Waldort.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Döhrersleben

o. In einer gut besuchten Gewerkschaftsversammlung gesehener Genosse Rindermann Halberstadt über den Wert der Arbeiterpresse referieren. Lieber die Entstehung der Presse oder über den Gemeindefortschritt von Frankfurt war in den meisten bürgerlichen Zeitungen nichts zu lesen. Bei der Einrichtung der Arbeiterpresse, ob Sozial, Gemeindefortschritt und Arbeitervereine? Nur die Arbeiterpresse. Der klare Zweckmäßigkeit muß auch den Gewerkschaften bezogen werden. Die Zeit ist noch nie so erfüllt gewesen, wie jetzt. Man will die Einrichtungen der Arbeiterpresse zertrennen. Die Hauptmasse der Arbeiterpresse haben der Partei und den Gemeindefortschritt ist die Arbeiterpresse. Sie muß auch in Döhrersleben und im Landkreise Döhrersleben gefördert werden. Unsere Arbeiterpresse kann sich nur behaupten wenn sie weiß, was sie will. Die sozialdemokratische Presse will mißlingen, die Weltanschauung zu klären. Fällt eine Säule der Arbeiterpresse, folgen die anderen nach. Zur uns zusammen und halbiert mit das, was wir haben und bauen wir auf. Seien wir Revolutionäre der Tat auf diesem Gebiete, treiben wir vorwärts zum Wohle der Arbeiterklasse. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Scheibe, Schattemer u. Herzberg. Der letztere schlägt vor, daß die Organisationen die Kollegen herausfinden, die das Halberstadter Tagesblatt noch nicht lesen und dies der Partei melden. Damit werde von 1. — 14. Oktober die Benennungen bekommen und gewonnen werden können Kollege Henrich unterläßt die Ausführungen des Kollegen Herzberg. Lieber die Arbeiterpresse spricht Kollege Otto Beck. Es wird verurteilt; werden auch der Preis geben? wird. Unterschiedlich die Ausführungen des Kollegen Fröh Behrens d. h. heißt, daß der Döhrer Kreis des Döhrersleben-Kreisblattes auf Seiten der Austräger geht. Kollege Heinrich Behrens bittet als Ratgeber des Parteibüros, daß die Karteileitung pünktlich bekommt, damit er rechtzeitig abrechnen kann. Die Frage des Parteileitung wird die Kollegen her. Zahlung durch die Karteileitung wird eine ausgiebige Ausgabe heraus. Das Resultat war der Beschluß über den Antrag des Stell. Kollege: Die Beschreibungen der Karteileitung durch die Gemeindefortschrittliste fällt weg. Soll. Otto Beck macht einige Ausführungen über die Veränderungen in der Karteileitung. Als 1. September ist diese in Kraft. Er bittet, daß bei solchen Anlässen mit ihm bestimmt in Führung getreten wird. Soll. Schröder hat, daß die wichtigsten Beschlüsse der ganzen Jahre den Delegierten bekanntgegeben werden, ebenso, daß das Herbstfest gefeiert wird. Soll. Becker fragte an, wie es mit der Ortsarbeit geht. Kollege Otto Beck erklärt, daß es augenblicklich in dieser Frage nicht vorwärts ginge. Er gibt einen Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für sozialpolitische Aufgaben. Der Erfolg ist den Funktionen durch die Presse bekannt. Es ist erreicht worden, daß die Beschlüsse nicht am 25. August sondern nur am 12.—13. August bekannt werden. Das Wichtigste ist, daß die Arbeitsgemeinschaft der Kreise „Harz“ gegründet ist, daß kein Staatskommissar gekommen ist.

a. Die Gründung findet heute Donnerstag, nachm. 5 Uhr, in der Schule der Breitenstraße statt.

Kreis Döhrersleben

Es finden im Kreis Döhrersleben die nachstehenden öffentlichen Versammlungen statt:

- Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in C r o p p e n b e d , S o l t a t „Deutsches Haus“ (Heidel). Redner: 1. Reichstagsabgeordneter Genosse Gustav F o l l e r - M a g d e b u r g. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“
- Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in W e i g e l e n , S o l t a t „Zum Engel“ (Eder). Redner: Parteileitung Genosse Ernst S c h u a c h e r - M a g d e b u r g. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“
- Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in L i s t e r - G r ü n i n g e n , S o l t a t Dietrich. Redner ist der Kaufmann Genosse Julius B e h n - M a g d e b u r g. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“
- Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, in H e t t e r n , S o l t a t Brenndede. Redner: Parteileitung Genosse Ernst S c h u a c h e r - M a g d e b u r g. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“
- Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, in G r ö n i n g e n , S o l t a t „Am Bodenrand“ (Hofenthal). Redner: Bezirkskommissar Genosse S t a m m u n d C r u m m e r - M a g d e b u r g. Thema: „Am Bauhaus das sozialistische Bauwesen“.

Offen, 23. September. Am Sonnabend findet im Röhmlingischen Solte, 20 Uhr, eine Gemeindefortschrittliche Sitzung statt. Da der bisherige Gemeindevorsteher, J. Meyer aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegt, wird an seiner Stelle Landwirt W. Künze ernannt. Ferner findet die Wahl des Amtes- und Gemeindevorsteheres statt. Der Amtes- und Gemeindevorsteher, Genosse Wöhring, mußte schon während dem 25. August wegen Erkrankung seine Dienstpflicht auf mehrere Wochen unterbrechen; er wurde während dieser Zeit vom 1. Schiffsbesitzer Genosse Hallermann, vertreten. Anfolge Krankheit der Ärzte hat Genosse Wöhring den Bandat gegeben, ihn von seinen Kammern zu entbinden. Genosse Wöhring ist im 78. Lebensjahre und hat trotz seines hohen Alters seine Dienstpflichten sachlich bei seiner hohen eingetretenen Krankheit mit Ausopferung und sicher auch zur Zufriedenheit der Behörde und der Einwohner erfüllt geführt. Wegen ihm noch Rache der wohlverdienten Ruhe beschließen sie, in denen er frei von Amtspflichten seiner Gesundheit und seiner Familie leben kann.

Neunzehntes, 23. September. Silberhochzeit. Vor kurzem feierte unser Parteigenosse und langjähriger Leiter unserer Parteigemeinschaft August S a h m a n n mit seiner Braut das Fest der Silberhochzeit. Beiden wünschen wir alles Gute. Kommen unsere Wünsche auch verpackt, so sind diese doch nicht minder herzlich gemeint.

Aus Quedlinburg

a. Die Frauengruppe der SPD. trifft sich am Freitag, dem 25. September, um 20 Uhr, im „Deutschen Haus“ (Südenheim) zur Antikriegsversammlung des S. D. K. Vortrag Fremde der Bewegung mit

a. Von der Verwaltung des öffentlichen Gaswesens werden wir um Aufnahme folgender Warnung gebeten: Es liegt Veranlassung vor, unsere Abnehmer erneut darauf hinzuweisen, daß die von den städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken gelandeten Monteur sämtlich Dienstpflichtigen tragen und einen schriftlichen Ausweis bei sich führen. Seit einigen Tagen geht ein angeblich Beauftragter des Gaswerks von Haus zu Haus, um die Gaslampen und Köcher nachprüfend. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß dieser Mann nicht im Auftrage des Gaswerks kommt und bitten unsere Kaufleute im eigenen Interesse und um sie vor Schäden zu bewahren, Leute, die erklären, Angestellte des Gaswerks zu sein und weder Dienstpflichtige noch Ausweis besitzen, zurückzuvweisen.

Mitteldeutsche Rundschau.

Benzineplosion.

Goslar (Harz). In einem Haus am Klosterwall ereignete sich eine Benzineplosion, die erheblichen Schaden anrichtete. Ein Fräulein Döme war damit befaßigt, ihr Kleid mit Wäschebenzin zu reinigen, als aus dem in der Nähe stehenden brennenden Radofen die Flamme übergriffen und das Benzin entzündete. Es erfolgte eine Eplosion. Durch den Ausbruch wurden Zierkerzen und Fenster herausgerissen. Auch das Haus weist mehrere Risse auf. Die junge Frau kam ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Steinwürfe gegen einen Perjonenung.

Goslar (Harz). Wegen den hier um 11.45 Uhr eintreffenden Perjonenung wurden beim Übergang unterhalb Rödelsbüschel von unbekannten Tätern Steine geworfen. Eine Fensterbrüche wurde zerstört, Personen wurden jedoch nicht verletzt.

Witzur eines Straßwagens.

Goslar (Harz). Ein Auto aus Seesen traf heute in der Kurve beim Bärental einen Straßenbaum und stürzte die zwei Meter tiefe Böschung hinab, wodurch der Wagen stark Beschädigung erlitt. Ein Witzurer trug Verletzungen davon. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Schwerer Sturz vom Fährde.

Bad Harzburg. Der Radfahrer Erich Billede aus Hartingerode fuhr in der Nähe der Röhmlingischen Mühlefabrik in Bad Harzburg in der Dautsch gegen ein unbekanntes Fährde, das von dem auf dem Bürgersteig gehenden Beifahrer geführt wurde. Billede kam fast so hart, daß er über die Benklänge hinweg auf das Straßenpflaster geschleudert wurde. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, außerdem das Nasenbein gebrochen, die Unterlippe gespalten und im Oberkiefer alle Vorderzähne herausgeschlagen. Der Verunglückte wurde dem Harzburger Krankenhaus zugeführt.

Mord oder Selbstmord?

Solberg (Sülzb.). Etwa 15 Meter links seitlich der Straße Solberg-Holtheide beim Forsthaus Roggenfeld fanden Kinder die Leiche einer 50-jährigen Frau, die schon etwa sechs bis acht Monate tot gelegen haben muß. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Mord oder um einen Selbstmord handelt. Verschiedene verdächtige Umstände lassen jedenfalls auf ein Verbrechen schließen. Lieber der Leiche befand sich an einem Baum ein Strick. Die Leiche war jedoch mit einem Tuch bedeckt. Auch der Umstand, daß der Strick nicht ziemlich neu ist, spricht gegen einen Selbstmord. Die Frau scheint erst nach erfolgtem Tode an den Fundort gebracht worden zu sein, man man eine Selbstmord voraussetzen dürfte. Die Unternehmung der Staatsanwaltschaft ist im Gange.

Schwere Folge einer Unfälle.

Angermünde. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Schwedterstraße in Angermünde. Zwei Arbeiter, die vom Karrenfabrikanten kamen, hängten ihren Handwagen, auf dem ein vierjähriger Karrenknecht saß, an einen Milchwagen. Als kurze Zeit später ein Arbeiter den Wagen wieder abstopfen wollte, kam er zu Fall und wurde von dem über ihn hinweggehenden Wagen getötet.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Merseburg. In der eckerischen Wohnung kam ein neunjähriges geisteschwaches Kind dem Ofen zu nahe, wobei die Kleider Feuer fingen. Augenblicklich stand das Kind in hellen Flammen. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, erlitt das Kind so schwere Brandwunden, das es in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Tom Zuge tödlich überfahren.

Wittenberg (Bez. Halle-Saale). Auf der Elsterbrücke wurde der 21-Jährige alte Arbeiter Gerhard Friedrich aus Dresden von dem Perjonenung, der 6.40 Uhr Bitterfeld in Richtung Halle verläßt, erfaßt und getötet. Zurzeit werden auf der Brücke Instanzenarbeiten ausgeführt. Zu dieser Arbeit sollte sich Friedrich umgeben und hat dabei das Herannahen des Zuges überhört. Er

Ein deutscher Brückenbau in Belgrad.



Die von der deutschen Siemens-Bauunion hergestellte Brücke über die Donau, die Belgrad und das südliche Pancevo miteinander verbinden soll, steht vor der Fertigstellung.

Aus Thale

t. Ministerpräsident a. D. Stellung-Berlin spricht heute um 20 Uhr im Hotel „Ritter Bobo“ über „Die Feinde der Republik“. Es findet eine freie Aussprache statt.

1. Eine Parteiveranstaltung findet am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, bei Schönlitz statt.

2. Der Vorsitz der Arbeitskommissionen und Witwen gegen die Kündigung der Renten brachte gestern 200 der Beteiligten zur Berammlung des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen. Als Referenten waren der Gauleiter S c h n e i d e r - M a g d e b u r g und W i l l e - M a g d e b u r g amfand. Als Gast nahm der Dezernent des Wohlfahrtsamtes, Stadtrat G e r a c h , teil. In den Ausführungen aller Redner lag die Sorge um die kommende Zeit heraus.

3. Ein Vortragsabend findet in der Turnhalle Bisminganger am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, statt. Es sind acht Vorträge vorgesehen. Die Mannschaften Halberstadt—Thale stehen sich gegenüber.

4. Von der Treppe gestürzt —! Einem tödlich verlaufenen Unfall fielen der Instaltateur auf den tiefen öffentlichen Berken, Otto Dietrich, zum Opfer. Als er am Montag morgen gegen 5 Uhr zur Arbeitsstelle gehen wollte, stürzte er die Treppe zu seiner Wohnung so unglücklich herab, daß er sich Rippenbrüche zuzug. Diese Rippenbrüche wurden durch das Eindringen einer Rippe in die Lunge gefährlich. Er wurde dem Quedlinburger Krankenhaus zugeführt, wo er seinen Verletzungen erliegen ist. Er hinterließ Frau und Kinder — Wit ihm verließ auch der 3. d. A. einen langjährigen Kollegen.

wurde aus das Geis gelehndert und es wurde ihm der Kopf und ein Bein abgefahren, sodas der Tod auf der Stelle eintrat.

Tödliger Sturz bei einer Kauferei.

Helmstedt. Am 17. September hatte der Arbeiter Hermann Stoff aus Wölpe bei einer Kauferei in Wölpe einen schweren Bauchstich erlitten und war in das Helmstedter Krankenhaus eingeliefert worden. Dort ist er jetzt seiner schweren Verletzung erlegen.

Schwerer Kraftwagenunfall.

Wolmstedt. Der Führer eines Perjonenotwagens aus Hannover verlor auf der Fahrt von Wölpe nach Wolmstedt die Kontrolle über seinen Wagen. Das Auto prallte gegen einen Baum, wurde in den Chauffeurgebot geschleudert und vollständig zerstört. Die beiden Insassen, der Führer und eine Dame erlitten schwere Verletzungen und fanden Aufnahme im Krankenhaus. An dem Aufkommen der Frau wird gearbeitet.

Stadtratsstellen in Magdeburg eingepflegt.

Magdeburg. Auf Verlangen des Oberbürgermeisters beschloß der Magistrat in seiner Sitzung vom 21. September d. J., daß der jetzt noch nicht besetzten drei Stadtratsstellen zwei Stellen vorläufig nicht wieder zu besetzen. Eine entsprechende Vorlage der Stadtratsordnungs-Berammung gegeben, die gleichzeitig in dieser Vorlage gebeten werden wird, zu bestimmen, welcher von den gemäßigten Herren für die zu besetzende dritte Stadtratsstelle auszuwählen werden soll. Gemäß sind Stadt. B a u m b o h n - M a g d e b u r g , B ü r g e r m e i s t e r B e r t h - S a n g e r s h a u s e n und M i n i s t e r p r ä s i d e n t R u d e m a n n - K u m m o d i n und K u m m e r m a n n g e h ö r e n d e S o z i a l d e m o k r a t i s c h e n P a r t e i an, Beher war von der Restfraktion zur Wahl gestellt. Zwei von den Gemäßigten müssen nach dem Beschluß des Magistrats auszuwählen. Die Stadtratsordnungs-Berammung wird in einem neuen Wahltag bestimmen, mer mehrere Stadtrat wird. Der Magistrat wurde bisher gebildet von zwei Bürgermeistern, zwei selbstbestimmten Stadträten und 12 unbestimmten Stadträten. Die Zahl der selbstbestimmten Magistratsmitglieder betrug schon in der Vorkriegszeit 14, ist also trotz der großen Vermehrung der städtischen Aufgaben und der Vermehrung der Berammung unverändert geblieben. Der Magistrat hat ferner befristeten, die Besetzung der Magistratsmitglieder in der vorerwähnten Rotterordnung festgelegten Richtlinien mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. anzupassen. Danach wird das Gehalt des Oberbürgermeisters auf 14.000 M. festgelegt. Die Magistratsmitglieder werden nach der Gruppe A 1 C befolgt. Die in den Richtlinien vorgelegenen qualifizierten Stellen sollen den beiden Stadträten, die sich bisher bereits in gebührender Stellung befinden, vorbehalten bleiben. Der neuen Berammung zur Berammungsmittel. Er beschloß gleichzeitig die neue Besetzungsregelung auch auf die in Ruhe befindlichen Magistratsmitglieder anzuwenden.

Warum die Turnhalle nicht geht.

Hölzig. In der Gemeindefortschrittlichen in Hölzig bei Magdeburg kam eine ganz besondere Angelegenheit zur Sprache. Am 1. Juni war der Gemeindefortschrittler aus jenem Amt gekünder und G. Thoma, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, hat dieses Amt angetreten. Bis hier war es nun üblich, daß der Gemeindefortschrittler im Kirchturn befindliche Uhr aufsteht. Genosse Thoma erhielt nun den Schlüssel zur Uhr, jedoch der Kirchschlüssel wurde ihm vorenthalten. Nun steht die Uhr schon seit Juli still. Vor Anfang des Gemeindefortschritters im Pfarramt wurde ihm angedeutet, es könne nicht gesagt werden, daß er den Turn besetze, da er schließliche sei und nicht einmal erhalten können. Wäre das nicht, dann hätte er sich sofort der Pfarre zu sein, denn für ihn wird er nun allein maßgebend sein, daß Gen. Thoma nicht mehr Kirchschlüssel ist. Besonders zu beachten ist bei der turrischen Beschäftigung, daß die Uhr im Jahre 1911 von der Gemeinde mit einem Kostenaufwand von 1050 Mark angekauft wurde. An der Gemeindefortschrittlichen wurde vorgeklagt, die Entschlüsselung der Regierung zu beantragen. Was jetzt hat der Gemeindefortschrittler nur den Schlüssel zur Uhr, nicht aber zur Kirche. D. wie dufsam und Hebevoll ist doch die euangetische Kirche!

Gewerkschaftliches

Österreichischer Gewerkschaftskongress.

Wien, 23. September. (Eig. Draht). Auf dem österreichischen Gewerkschaftskongress erläuterte Dr. Kemner am Mittwoch ein Referat über die wirtschaftliche und soziale Lage Österreichs, in dem er darauf verwies, daß zu derselben Stunde, in der die Sozialdemokratie ihr Wirtschaftsprogramm veröffentlicht und einen Aufruf zur Verwirklichung des Programms machte, die österreichische Arbeiterbewegung in die gleiche Lage gedrückt hätte. Das sei das Ergebnis, worum die Welt fahre; entweder die Lösung nach dem sozialdemokratischen Programm oder die Fortsetzung der Wirtschaft durch die Kapitalisten. Der bisherige Vorsitzende des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Anton Huber, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter seine Wiederwahl abgelehnt hat, wurde zum Ehrenvorsitzenden des Gewerkschaftsbundes gewählt. Gleichzeit wurde eine Sonder-Sitzung von 20.000 Schilling (12.000 Mark) gegründet werden.

Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Arbeitsgemeinschaft „Harz“ der S. A. J. Die Teilnehmerbewegung für unsere Jugend am 8. und 4. Oktober in Thale am Harz haben von einigen Gruppen noch aus. Das ist eine sehr wichtige Bummel. — Es muß unbedingt verfaßt werden, bereits am Sonnabend in Thale zu erscheinen. Privatquartiere stehen in ausreichendem Maße zur Verfügung.

S. A. J. Thale. Heute 20 Uhr findet sich alles vor dem Hotel „Ritter Bobo“ ein. Wir nehmen geschlossen an der öffentlichen Berammung des Reichsbanners teil.

Wernigerode. Im kommenden Sonntag findet sich die gesamte Ortsgruppe, auch Pfälz- und Jungfrauen pünktlich um 14.30 Uhr im „Monopol“ (Sülzb.) ein. Aufstehend an die Broden findet im Jugendheim eine Vortragsveranstaltung statt.

Darlingende. Morgen Freitag, 20 Uhr: Heimabend im „Braunen Hirt“. Am Sonntag fahren wir alle nach Wernigerode. Freie Gewerkschaftsabend.

Buchbinder-Jugend Halberstadt. Donnerstag, den 24. Septbr. 20 Uhr, im Marie-Hauptmannstr. „Spielabend“.

Arbeiter-Sport.

U.-S.-D. „Wasserfreunde“ Halberstadt. Alle Schwimmenden und Genossen, die an der Rettungsschwimmer-Prüfung teilnehmen wollen, müssen sich morgen, Freitag, pünktlich 20 Uhr, bei Rübberg einfinden.

Bergarbeitertragödie.

Es gibt kaum einen Beruf, in dem sich der Mensch kapitalistischer Wirtschaftsführung und kapitalistischer Wirtschaftsanarchie derart stark auswirkt wie im Bergbau. Millionen von Tönnen Kohle liegen auf den Halben. Man weiß nicht wofür damit. Andererseits feiern Zehntausende von Bergleuten, ohne die Hoffnung haben zu können, jemals wieder in ihren Beruf unterzukommen. So sieht die andere Seite der Produktionsdrohung aus.

Über schon ehe das Droffeln der Produktion im Kohlenbergbau einleitet, haben die Bergarbeiter ungemein harte Opfer bringen müssen. Vom 1. Januar 1930 bis zum 30. Juni 1931 wurden über die Belegschaft des Ruhrbergbaus 14,34 Millionen Feiertage verhängt, um die Förderung einzufrieren. Dadurch entstand ein Lohnausfall von weit über 120 Millionen Reichsmark. Neben den Feiertagen wurden dann Zehntausende von Arbeitern entlassen. Man sehe sich nachstehende Tabelle genau an. Die bergmännische Belegschaft — das sind die ausschließlich der Nebenbetriebe beschäftigten Arbeiter — hat getragen:

	Im Jahr	Ober- und Untertage	unter Tage	Zusammen
Januar 1930	361 859	60 402	27 096	22 691
Juni 1931	236 752	42 808	19 460	16 553

In 1½ Jahren wurde die bergmännische Belegschaft in den genannten Steinfortschreitern durch Entlassungen um 156 466 Mann = 33,14 Prozent vermindert. Innermögliche Not steckt hinter diesen Zahlen.

Arbeitslosigkeit und Feiertage mussten aber nicht nur der Krise, sondern auch der Rationalisierung und Mechanisierung zum Opfer gebracht werden. In der Vorbereitung je Mann und Schicht findet diese Last ihre bereiten Ausbreitung.

Jahresdurchschnitt	Förderleistung je Mann und Schicht in kg Kohle pro Tag	Niederertrag	Hochertrag
1925	945	1153	659
1929	1275	1377	849
1930	1352	1454	866
Juni 1931	1475	1573	877

Der Fördererfolg des letzten vollen Vortriebsjahres 1931 war ebenso hoch wie derjenige von 1925. Seitdem steigt die Förderleistung unauffhaltsam an. Im Ruhrbergbau stieg der Fördererfolg je Mann und Schicht von 1925 bis Juni 1931 um 530 kg = 56,4 Prozent. Mit anderen Worten: Nicht ganz zwei Bergarbeiter waren im Juni 1931 erforderlich, um dieselbe Fördermenge zu bringen, die 1925 von drei Bergarbeitern erzielt wurde. In den anderen Kreislagen ist der Aufwuchs ebenfalls sehr beachtlich, auch nicht gering im Ruhrbergbau. Die Zunahme beträgt von 1925 bis Juni 1931: Oberertrag 420 kg = 36,4 Prozent, Niederertrag 228 kg = 34,6 Prozent und Laden 289 kg = 40,7 Prozent. Die Erhöhung des Fördererfolges wurde erzielt durch gesteigerte Arbeitsintensität, Rationalisierung und Mechanisierung der Kohlegewinnung und -förderung. Die Rationalisierung verläuft in zwei Richtungen, in die positive und negative. Die letzte besteht im Stilllegen von Bergwerken und Nichtabbaubau von weniger mächtigen bzw. ergiebigen Kohlenzonen. Für die Volkswirtschaft im ganzen genommen, entstehen durch diese Rationalisierung nicht wieder zu erziehende Verluste.

Heber die maßgebende Kohlegewinnung berichten das preussische Handelsministerium und das Oberbergamt in Freiberg. Danach wurde 1926 von der Gesamtleistungsleistung Deutschlands 55,1 Prozent auf maßstäblichem Wege gewonnen und 1930 bereits 82,5 Prozent. Im Ruhrbergbau war die maßgebende Kohlegewinnung bereits auf 93,8 Prozent im Jahre 1930 angestiegen. Ob durch diese Art der Kohlegewinnung die Gesteinsarten gespart werden konnten, ist nicht erwiesen. Sicher aber haben viele Tausende von Bergarbeitern der genannten Entwicklung ihre Existenz zum Opfer bringen müssen. Heinrich Böllner.

Wirtschaft und Handel

Der Geschäftsbericht der Reichspost.

Aus dem Geschäftsbericht der Reichspost für das Ende März ablaufende Rechnungsjahr 1930-31 geht hervor, daß die Verwaltung trotz der schweren Wirtschaftskrise den Verkehrsapparat ausbauen und verbessern konnte. Dies ist ein Beweis für die Finanzkraft der Reichspost. Die wesentlichen Aufgaben war, den Ausbau an Einnahmen durch größte Wirtschaftlichkeit auf allen Gebieten auszugleichen. Bei der Arbeitsbeschaffung hat die Verwaltung die Pläne der Reichsregierung auf allgemeine Entwertung der Preise bei ihren Lieferanten nachdrücklich unterstützt. Um die Sicherheit zu haben, daß die zuletzten Aufträge dem Arbeitsmarkt auch tatsächlich die gewünschte Entlastung brachten, wurden an die Ver-

Was dieses Land braucht, ist ein richtiges Glas Bier



Die seit der Prohibition arbeitslosen Ausschänker und Bierzapfer von Chicago veranstalteten durchwegs eine eigenartige Demonstration. Auf einem großen Wagen durchzogen sie die Straßen, jeder ein Glas

Bier in der Hand, vorn ein Plakettchen mit der Aufschrift: Was dieses Land braucht, ist ein richtiges Glas Bier.

gebung dieser Bestellungen gewisse Bedingungen geknüpft. Bis Ende März 1931 wurden durch das zuletzte Beschaffungsprogramm 22 000 neue Arbeitskräfte eingestellt und rund 41 600 Arbeiter weiter beschäftigt.

Wir müssen allerdings sagen, daß, ebenso wie bei der Reichsbahn, die tatsächlichen Auswirkungen der zuletzten Bestellungen auch bei der Reichspost im Hinblick auf den Umfang des Unternehmens mager sind. Immerhin hat man den Versuch gemacht, die Auftragsvergebung in den Dienst der Arbeitsmarktpolitik zu stellen. Man wird sich sagen, daß dabei mehr hätte herauskommen können. Wenn das Ergebnis zu wünschen übrig läßt, ermuntere es doch, den hier gegebenen Weg ganz systematisch weiter zu gehen und die Aufträge der öffentlichen Hand ganz planmäßig in den Dienst der Arbeitsmarktpolitik zu stellen.

Der Verkehr bei der Reichspost hat noch und nach in härterem Umfang die Kräfte anforderungen zu spüren bekommen. Während der Gesamtverkehr in den Monaten April und Mai 1930 sogar noch eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr aufwies, blieben die Verkehrszahlen aller Betriebszweige, mit Ausnahme der Kraft- und Luftpost sowie des Postfachverkehrs, mehr und mehr zurück. So lag das Gesamtjahresergebnis unbefriedigend ist. Besonders hart war die Schrumpfung des Briefverkehrs, der um 15,7 Prozent zurückging, des Telegrammverkehrs (minus 15,5 Prozent) und des Paketverkehrs (minus 6,2 Prozent). Dagegen stieg die Zahl der in den Kraftposten beförderten Personen um 2,6 Prozent und die von der Luftpost beförderten Sendungen um fast 48 Prozent. Das Kraftmengen ist im Berichtsjahr so ausgefallen worden, daß von 674 Postämtern Ende März d. J. 1 017 Antragsposten ausgingen, von deren Verkehrsnetz rund 6,8 Millionen Landbewohner erreicht werden. Im Postfachverkehr wurden bei rund 992 360 Konten Ende Dezember im Kalenderjahr 1930 Wuchungen im Werte von 141,4 Milliarden ausgeführt. Hier von wurden 82,4 Prozent bargelblos abgemittelt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer hat sich auch im laufenden Jahre kräftig weiter gesteigert. Zum Schluss des Rechnungsjahres, Ende März 1931, betrug die Gesamtzahl 3 731 631 Personen, also 15,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Unter diesen befanden sich über 124 000 Schmalbandbesitzer und Arbeitslose, denen die Gebühren erlassen waren.

Die Betriebsmaßnahmen stellen sich im Rechnungsjahr 1930-31 auf 226,2 Millionen Mark. Der Ueberblick gegenüber den Ausgaben beträgt 154,4 Millionen, von denen 115 Millionen an das Reich abgeführt wurden, während der Rest dem Vermögen der Post zugewiesen wurde. In der Bilanz erhöhten sich die Anlagen von 2,71 auf 2,80 Milliarden. Hier von entfallen allein auf

das unterirdische Telegraphen- und Fernsprechnetz 895,7 Millionen. Auf der Passivseite haben sich die Einlagen auf 450 Millionen erhöht.

Berliner Getreidebörse vom 23. September.

22. September	23. September
Weizen	210 - bis 212 - 213 - bis 216 -
Roggen	185 - bis 187 - 188 - bis 188 -
Neue Wintergerste	145 - bis 155 - 148 - bis 155 -
Wintergerste	--- bis --- --- bis ---
Dinkel- und Indultriegerste	--- bis --- --- bis ---
Dinkel	132 - bis 140 - 134 - bis 142 -
Dinkel, neuer	--- bis --- --- bis ---
Weizenmehl	20,25 bis 22,25 20,25 bis 22,25
Wassermehl	20,25 bis 22,25 20,25 bis 22,25
Wassermehl	10,60 bis 10,90 10,50 bis 10,75
Wassermehl	9,25 bis 9,50 9,25 bis 9,50

Wetter-Aussichten.

Die Abnahme der Luftbewegung innerhalb der polaren Kaltluft, die über Mittel- und Osteuropa ausgebreitet liegt, läßt eine härtere nördliche Witterung erwarten. Die in den Frühstunden des Mittags vereinzelt aufgetretenen Bodenfröste werden sich daher verstärkt und ausgebreiteter wiederholen. Die warme Luftströmung, die zwischen dem Skandinavien- und Grönlandstörms verdrängt, hat das mittlere Skandinavien, das Stagerat und die skandinavische Küste erreicht. Sie ist auch in der Höhe noch nicht über dem deutschen Binnenlande nachgewiesen, sämtliche Berggipfel der Mittelgebirge sind noch völlig von Kaltluft umhüllt. Sie haben meist 2-3 Grad Kälte. Die Frostperiode liegt bei 800 m Höhe, das Vorbringen der warmen Luft muß nur langsam fortschreiten, so daß ihre Auswirkung auf unser Wetter kaum vor Freitag eintreten dürfte.

Geschäftliches

„Von der Heilmirke des Radiums wird der Nicht-Heilmirke des Herrn Dr. Schöner berichtet, der am Freitag, den 25. d. Mts. im feinen Stadtparke (Lustpark). Radium ist in über 30jähriger unermüdlicher Forschungsstätigkeit zu einem Hauptfaktor der medizinischen Wissenschaft geworden. In großen modernen Krankenräumen hat man besondere Radiumstationen eingerichtet, um vor allen Dingen der Tuberkulose und dem Krebs energisch zu Leibe gehen zu können. Zahlreiche gute Erfolge und letzten gezeigte Experimente werden dem Vortrag besiegelt.“

Stadt-Theater

Donnerstag, den 24. September, 20-23^{1/2} Uhr
„**Elisabeth von England**“
Schauspiel von Bruckner. (0,45-8,00)

Freitag, den 25. September, 20-22^{1/2} Uhr
„**Sturm im Wasserglas**“
Lustspiel von Bruno Frank (0,45-3,00)

Synagogen-Gemeinde.
Freitag, 25. September, 17,45 Uhr. Sonnabend, 26. September, 7,30 Uhr. Sonntag, 27. September, 10,30 Uhr. Sonntag, 27. September, 7,30 Uhr. Festgottesdienst 18,50 Uhr. Abendgottesdienst 6 Uhr, 17,30 Uhr.

Schlachthof-Freibank Freitag
von 8 bis 10 Uhr. Samstag
von 8 bis 10 Uhr. Sonntag
von 8 bis 10 Uhr.

SPARBUCH

Führen Sie Ihre flüssigen Gelder und Spareinlagen

der heim. Wirtschaft zu
Bank für Handel u. Gewerbe, a. G. m. H.
HALBERSTADT
Mitte-Standbank seit 1861
Kontoführung ohne Umsatzprovision.

Schöner Wohnwagen für 2000 Mk.
1 Kinderwagenwagen
von 850 Mk. an.
Wagenhandlung
M. Richter, Wagl-
Heber Str. 11, Ecke
Strube & Co.
Madedamerstr. 29

Solange Vorrat!
Grobe, halbe, feine, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802, 1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844, 1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858, 1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872, 1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886, 1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914, 1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928, 1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942, 1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970, 1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026, 2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040, 2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054, 2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068, 2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082, 2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096, 2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110, 2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124, 2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138, 2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152, 2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166, 2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180, 2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194, 2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208, 2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222, 2224, 2226, 2228, 2230, 2232, 2234, 2236, 2238, 2240, 2242, 2244, 2246, 2248, 2250, 2252, 2254, 2256, 2258, 2260, 2262, 2264, 2266, 2268, 2270, 2272, 2274, 2276, 2278, 2280, 2282, 2284, 2286, 2288, 2290, 2292, 2294, 2296, 2298, 2300, 2302, 2304, 2306, 2308, 2310, 2312, 2314, 2316, 2318, 2320, 2322, 2324, 2326, 2328, 2330, 2332, 2334, 2336, 2338, 2340, 2342, 2344, 2346, 2348, 2350, 2352, 2354, 2356, 2358, 2360, 2362, 2364, 2366, 2368, 2370, 2372, 2374, 2376, 2378, 2380, 2382, 2384, 2386, 2388, 2390, 2392, 2394, 2396, 2398, 2400, 2402, 2404, 2406, 2408, 2410, 2412, 2414, 2416, 2418, 2420, 2422, 2424, 2426, 2428, 2430, 2432, 2434, 2436, 2438, 2440, 2442, 2444, 2446, 2448, 2450, 2452, 2454, 2456, 2458, 2460, 2462, 2464, 2466, 2468, 2470, 2472, 2474, 2476, 2478, 2480, 2482, 2484, 2486, 2488, 2490, 2492, 2494, 2496, 2498, 2500, 2502, 2504, 2506, 2508, 2510, 2512, 2514, 2516, 2518, 2520, 2522, 2524, 2526, 2528, 2530, 2532, 2534, 2536, 2538, 2540, 2542, 2544, 2546, 2548, 2550, 2552, 2554, 2556, 2558, 2560, 2562, 2564, 2566, 2568, 2570, 2572, 2574, 2576, 2578, 2580, 2582, 2584, 2586, 2588, 2590, 2592, 2594, 2596, 2598, 2600, 2602, 2604, 2606, 2608, 2610, 2612, 2614, 2616, 2618, 2620, 2622, 2624, 2626, 2628, 2630, 2632, 2634, 2636, 2638, 2640, 2642, 2644, 2646, 2648, 2650, 2652, 2654, 2656, 2658, 2660, 2662, 2664, 2666, 2668, 2670, 2672, 2674, 2676, 2678, 2680, 2682, 2684, 2686, 2688, 2690, 2692, 2694, 2696, 2698, 2700, 2702, 2704, 2706, 2708, 2710, 2712, 2714, 2716, 2718, 2720, 2722, 2724, 2726, 2728, 2730, 2732, 2734, 2736, 2738, 2740, 2742, 2744, 2746, 2748, 2750, 2752, 2754, 2756, 2758, 2760, 2762, 2764, 2766, 2768, 2770, 2772, 2774, 2776, 2778,

Der Abend

Nr. 36

Donnerstag, den 2. September

1931

Die Unterschlagung.

Von Kurt Rudolf Neubert.

Es war sechs Uhr. Geschäftsschluß für das Privatbankhaus. Im Zimmer des Chefs wurde in einer Neugründungssache verhandelt. Mehrmals klang die Stimme des Chefs „40 Prozent!“

Im Kassenraum saß der Kassierer Lippert noch vor den Büchern. Müller, auch „Kleiner“ genannt, Buchhalter mit 150 Mark Monatseinkommen und mit einem etwas zerfahrenen Wesen, besonders in der letzten Zeit, räumte seinen Schreibtisch auf und griff nach dem Hut.

Lippert sah auf. „Kleiner!“ sagte er, „bleiben Sie mal. Ich habe mit Ihnen zu reden.“ Der junge Mann wurde blaß.

„Müller!“ fuhr der Kassierer fort, „ich habe in Ihrer Abwesenheit die Stempelmarkenkasse kontrolliert, es fehlen 500 Mt.“

Der Kleine sah noch blässer aus, zum Wegfahren. Der Kassierer zündete sich jetzt eine Zigarette an. Er nahm einen tiefen Zug, dann sagte er: „Müller, Sie haben die 500 Mark unterschlagen.“

Müller machte den Mund auf, brachte aber nur ein Laalen zustande.

Der Kassierer sah ihn von oben bis unten an: „Es tut mir leid, Müller, ich muß dem Chef Mitteilung machen.“

Müller ließ den Kopf ganz tief auf die Brust sinken.

Der Kassierer stand jetzt auf, ging in seinem Berschlag hin und her und überlegte. Aus dem Zimmer des Chefs kam wieder die Stimme: „40 Prozent!“

Lippert klappte plötzlich seine Bücher zu, bürtete seinen Rock, nahm den Hut vom Haken und Müller am Arm: „Kommen Sie, wir gehen ein Stück. Sie müssen mir alles erzählen. Wir wollen mal sehen . . .“

Müller folgte ergeben. Mit einer ganz kleinen, fernem, müden Hoffnung.

Sie gingen eine Weile schweigend durch die Straßen der City. Aus den Kontoren und Warenhäusern drängte sich der Strom der Heimkehrenden in die Autobusse, er floß unruhig nieder in die Schächte der Utergrundbahnen und tropfte bunt, mit dumpfem Murren durch die Drehtüren in die Kaffeehäuser. Die Lichtreklame an den Häuserfronten zuckte, flammte, bohrte sich in die Hirne der Vorübergehenden.

Vor einem Lokal blieb Müller plötzlich stehen. Er hob den Kopf als wollte er reden, losbrechen mit schweren Geständnissen, aber er ließ den Kopf wieder sinken und sagte nur: „Hier war es!“

Sie gingen in das Lokal.

Lippert lächelte verächtlich. Es war ein ganz gewöhnliches Lokal mit kleinen billigen Mädchen.

„Kleiner!“ begann der Ältere, als sie Platz genommen und Bier bestellt hatten, es war ein sonderbarer Vorwurf in der Stimme. „Und hier haben Sie sich Ihr Leben ruiniert! Hier sind Sie nach Bürochluß noch gelandet, weil Sie verwirrt waren vom Leben der Straße, ausgehungert nach einem Erlebnis. Hier haben Sie ein angemaltes, primitives Mädel auf dem Schoß gehabt und Wein bestellt, schlechten Wein. Es war Ihr letztes Geld, mit dem Sie noch den halben Monat reichen sollten. Aber Sie sind immer wieder gekommen. Warum, Müller?, Wofür, Müller?“

Der Jüngere konnte nicht antworten, ihn nicht ansehen. Das Bier von ihm schalt ab. Es roch ringsum nach schlechten Zigaretten, Bier und Puder.

„Ober zahlen!“ rief Lippert angewidert.

Auf der Straße winkte Lippert einem Auto. Beide stiegen ein. Lippert nannte ein Lokal im Westen.

Müller wunderte sich gar nicht; Lippert schien in dem eleganten Lokal bekannt zu sein. Der Geschäftsführer begrüßte ihn. Lippert nickte herablassend. Dann tranken sie einen Wein, der Müller schneller durch die Kehle floß, als er wollte. Er kühlte seinen Kopf heiß werden. Sein Atem ging rascher, unregelmäßig. Wenn er auf das Parkett sah, wo man tanzte, verwiß-

ten die Gestalten vor seinen Augen in einem unruhigen Flimmern. Eine Frau lächelte Lippert sehr vertraut an und dann den „Kleinen“. „Nicht!“ dachte Müller. Er vergaß seinen schlechten Anzug, das Bankhaus, die Stempelmarkenkasse, die unterschlagenen fünfhundert Mark, sogar den Kassierer vergaß er. Aber der sagte plötzlich neben ihm mit einer leisen, kalten Stimme: „Armer Kerl! Gefängnis wird Ihnen nicht erspart bleiben, wie ich den Alten kenne . . .“

„Ja!“ stöhnte Müller. „Ich schicke mich morgen tot. Für ganze 500 Em.“ Lippert sagte: „Unfinn! Vielleicht kann man Ihnen helfen. Für später. Uns Sigen werden Sie wohl nicht rufkommen, aber Bewährungsfrist kann es geben und dann . . .“

Er sprach nicht weiter, sah sich um, trank aus seinem Weinglas, lächelte eine Frau an, beschäftigte sich mit einer Zigarette.

„Wie meinen Sie das, Herr Lippert?“, fragte der Kleine, wieder mit der ganz kleinen, fernem müden Hoffnung.

„Ja, lieber Müller, das müssen wir mal bereeden. Aber nicht hier. Bei mir zu Haus, wir fahren jetzt hin.“

„Mir ist alles egal!“ antwortete der Kleine. Dann schluckte er, es sah aus, als würde er gleich anfangen zu weinen, aber er verzog nur das Gesicht, das in diesem Augenblick an die Grimasse eines traurigen, abschiednehmenden Pierrots erinnerte. Drüben sah wieder die Dame und lächelte ihn an. Die Kapelle spielte einen Tango.

Oben in Lipperts Wohnung sank Müller auf den Diwan, er lag da, die Beine und Arme langausgestreckt wie ein Loter, ein Ueberfahrener. Lippert stärkte ihm mit einem rasch auf dem Gaststücker gebrauten Kaffee.

„Nehmen Sie sich doch zusammen!“ redete er ihm dabei zu, „wir müssen uns verständigen. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie das, was wir jetzt abmachen, niemals veraten werden.“ Müller hob schwach die Hand. „Ich hab ja kein Ehrenwort mehr, ich bin ja ehrlos!“ Er warf sich in einem ungehemmten Ausbruch seiner Verzweiflung auf den Diwan zurück. Sein ganzer Körper bebte. „Aber . . . Müller, ruhig, ruhig, finden Sie sich drein. Es ist nicht zu ändern. Sie müssen den Tatsachen gefaßt ins Auge sehen. Daraus lernen und mit den gegebenen Möglichkeiten rechnen.“ Lippert zog sich einen Stuhl zum Diwan heran. Er fuhr fort: „Stellen Sie sich vor, Müller, Sie kommen nach einem halben Jahr aus dem Gefängnis, mit nichts, ein erkledigter Mensch. Was wollen Sie anfangen? Steine klopfen? Erstens sind Sie dazu zu schwach, und zweitens gibt es auch in dieser Branche genug Arbeitslose.“

„Ich schief mich ja morgen schon tot!“ sagte Müller.

„Nun will ich Ihnen mal was sagen, Müller: totschießen können sie sich immer noch. Aber versuchen Sie es erstmal mit einem neuen Leben.“

„Womit?“

„Sehen Sie, Kleiner, das ist es. Für 500 Em haben Sie sich ruiniert. Ein Unfinn, Gefängnis! 500 Mark. Wenn es fünftausend wären, Müller, fünftausend, denken Sie, damit könnte man nachher was anfangen . . .“

Müller richtet sich auf. Seine Augen waren von Staunen und Schreck geweitet. „Ich soll . . . so meinen Sie doch . . . ich soll . . . aus der Kasse . . . fünftausend Mark . . .?“

Lipperts Stimme klang schneidend auf: „Jawohl Müller, und noch etwas mehr, das ist nicht unbillig, verstehen Sie? Man hat das gleiche Risiko. Wenn schon, denn schon. Es wird einen Weg geben. Ihnen das Geld sicher zu stellen. Ich werde dafür sorgen, verlassen Sie sich darauf!“

Müller fiel zurück. Er lag eine Weile unfähig, etwas zu erwidern, aber in seinem Hirn arbeiteten Gedanken. Unerbittliche Gedanken.

„Sie!“ schrie er da. „Sie! da . . . stimmt was nicht!“

Und wie er nun Lipperts Gesicht sah, wurde ihm alles klar.

„Sie ha — — ben — —!“

„Still!“ sagte der Mann. Seine Hand legte sich auf Müllers Mund. „Ich habe gar nichts. Ich habe Ihnen nur helfen wollen.“



Der Kleine stand . . . blaß, müde, angewidert, lebensüberdrüssig. „Gute Nacht!“ sagte er und ging zur Tür. Er erinnerte sich, daß sie vorher über eine Brücke gekommen waren.

Rippert sprang auf ihn zu. „Das Haus ist ja verschlossen. Sie kommen nicht heraus. Werden Sie endlich vernünftig. Müller, wer A sagt, muß auch B sagen.“ Er schrie es fast. Er fühlte eine Angst, eine Todesangst um sich selbst.

Er klammerte sich an den Jüngeren. Wie ein Ertrinkender. Sein Gesicht war verwandelt. Und wie Müller doch gehen wollte, stöhnte er: „Helfen Sie mir doch! Mir fehlen dreitausend Mark in der Kasse!“

Müller stand ganz gekrümmt, als hätte er ein Messer in seinen Rücken gehohlet. „Und ich? Und ich? Wer rettet mich?“ fragte er. Der andere fiel auf den Stuhl. Müller kam näher, er war jetzt ganz klar, ganz nüchtern, er hörte schon das Wasser unter der Brücke rauschen. „Und ich?“ fragte er noch einmal. „Sind Sie nicht tiefer drin, Rippert? Und meine Jugend. Haben Sie nicht schon zehn Jahre mehr von dieser Welt, wie sie auch sein mag, aber zehn Jahre, Herr Rippert, was sagen Sie dazu? Ist Ihnen nicht der Gedanke gekommen, daß Sie mich retten könnten, nicht ich — Sie?“

„Müller, mein Gott —“

„Mich zu retten! Hören Sie! Ich will ja raus aus dem Dred. Ich haße diese Weiber dort. Diese ganze falsche, verlogene, „vornehme“ Umgebung. Ich will leben! Mit 150 Mark im Monat. Was erscheint es mir für ein Glück, leben zu können!“

Er sah aber das Leben schon entschwinden. Nichts blieb, als ein dunkler Kanal. „Für fünfhundert Mark“, dachte er, „wofür?“

„Machen Sie mir das Haus auf!“ sagte er dann entschlossen. „Ich gehe jetzt!“ Der andere erhob sich, Müller dachte, er wollte ihn würgen, wie er auf ihn zukam, aber der Kassierer fragte nur, ohne Kraft in der Stimme, ohne Kraft in der ganzen Haltung: „Wohin wollen Sie denn, Müller?“

„Das ist meine Sache!“

Aber der andere hing sich jetzt an ihn, seine Kräfte wuchsen, seine Augen hatten einen seltsamen Glanz: „Weiben Sie, Kleiner, ich rette Sie!“ sagte er ruhig. Er lächelte sogar. Da weinte der Kleine.

In dieser Nacht schliefen sie nicht. Morgens tranken sie schwarzen Kaffee, rauchten Zigaretten und gingen schweigend ins Büro. Sie saßen sich nicht mehr an. Wortlos reichte Rippert dem Kleinen 500 Mark für die Stempelmarkenkasse. Und als zwei Stunden später der Chef kam, nahm Rippert ein Buch unter den Arm und vertiefte seinen Platz. An der Tür atmete er noch einmal tief auf, und er sah auf den Kleinen, der geduckt saß, ihre Augen trafen sich jetzt wieder zum erstenmal, dann klopfte der Ältere an die Tür, trat ins Zimmer zum Chef, während der Zurückgebliebene die Hände zum Gesicht hob . . .

*

Ein Kinderwunsch.

Von Guy de Teramond.

Wie ein Wirbelwind stürzte Frau Lucy in das Zimmer ihres Mannes, stellte sich vor ihm hin und erklärte in entschiedenem Ton:

„Friedrich, du betrügst mich. Es hat nicht den geringsten Sinn, zu leugnen. Ich bin mir vollkommen über alles im klaren. Soeben war ich hinter dir her und konnte dich beobachten. Du bist in die Magadorstraße Nr. 27 gegangen, bist in den dritten Stock hinaufgestiegen und hast an die Wohnung zur Linken, Tür Nr. 9, geklopft. Dort wohnt ein gewisses Fräulein Berwende, bei der du eine halbe Stunde verblieben bist. Sind das Beweise genug?“

Nur mit Mühe konnte sie ein Schluchzen unterdrücken, das sich in ihrer Kehle brach und dann zu einem tiefen Seufzer wurde, in dem aber ein gewisser Zorn mitschwang. Hierauf setzte sie fort:

„Wenn man bedenkt, daß wir kaum ein Jahr verheiratet sind . . . und schon mußt du eine Geliebte haben . . . Ach, meine arme Mutter hatte recht: Du bist ein Ungeheuer!“

Die Aufregung, in die sie sich hineingeredet hatte, übermannte sie. Ihre ganze Energie ist dahin. Ihre roten Wangen wurden plötzlich bleich, eine Blut Perlen drang unter ihren gesenkten Wibern hervor. Sie fiel in einen Sessel, der neben ihr stand, barg das Gesicht in die Hände und stöhnte:

„Ach, wie bin ich unglücklich! . . .“

Ihr Mann, der an seinem Schreibtisch ruhig las, hatte bei dieser ungestümen Anrede verwundert aufgeblickt.

Aber seine Hände erhoben sich zu keinem Proteste. Als der Tränenstrom seiner Frau versiegte, und sie etwas ruhiger war, sagte er einfach:

„Mein liebes Kind, du hast einen großen Fehler begangen: du hättest nicht vergessen sollen, daß gegenseitiges Vertrauen in der Ehe unbedingt notwendig ist. Was hat dich bewegen können, an mir zu zweifeln? War ich denn nicht bisher der besorgteste und zärtlichste Ehemann?“

Sie antwortete nicht, aber in ihrem Gesicht malte sich ein grenzenloses Staunen; daß er ihre genauen Beschuldigungen mit einer solchen Ruhe hinnahm, schien ihr geradezu unbegreiflich.

Er hielt eine Weile inne, legte seine verlöschte Zigarette in den Aschenbecher und setzte hinzu:

„Du wirst einsehen — einen Verdacht gegen mich vorausgesetzt —, daß es deiner nicht würdig war, mir zu folgen, wie du es eben getan hast. Eine kurze Ueberlegung in dieser Hinsicht hätte dir nicht nur einen unnützen Weg erspart, sondern du hättest auch nie erfahren, daß ich heute um fünf Uhr bei diesem Fräulein Berwende war, die in der Tat eine Dame sehr zweifelhaften Rufes ist.“

Gewürgt von Verachtung rief sie aus:

„Ach so! . . . Zu der Schande also auch noch den Spott!“

„Du siehst, ich leugne nicht“, erwiderte er mit unbewegbarem Gleichmut. „Wozu wäre es auch nütze, da du mich doch gesehen hast? . . . Im übrigen muß ich zugeben, daß diese junge Person sehr verführerisch ist und ich begreife es ganz gut, daß sie bei Männern so viel Erfolg hat.“

Er zündete sich eine andere Zigarette an und fragte:

„Woher aber nimmst du die Beweise, daß ich dich betrogen habe?“

Sie sprang auf und sagte nun zornig:

„Du kannst es dir erproben, ungläubwürdige Lügen zu erfinden.“

„Bist du dessen so sicher? . . .“

Während er das fragte, hatte er die Lade seines Schreibtisches geöffnet und einen Brief hervorgezogen, den er nun vorzulesen begann.

„Mein lieber Freund!“

Es ist ein unangenehmer Dienst, um den ich Dich heute bitten muß — Du bist aber in Paris die einzige Person, die meine traurige Situation kennt.

Du weißt, daß meine Frau, weil sie zu anspruchsvoll war, um das einfache Leben eines bescheidenen Steuereinknehmers zu teilen, eines Tages mein Haus verlassen hat.

Ich habe seither in Erfahrung gebracht, daß sie unter dem Namen Berwende in Paris lebt — ihre Adresse soll Magadorstraße 27 sein — und daß sie den Lebenswandel jener vielen führt, die, vom Luxus des Reichthums geblendet, das Wohlleben mit der Ehre bezahlen.

Für mich ist sie tot; das Vergessen ist die Blume, die am raschesten auf solchen Gräbern gedeiht.

Es handelt sich aber um unser Kind. Lili war schwer krank. Nur mit großer Mühe ist es mir gelungen, ihr Leben zu retten, das von einer schweren Grippe bedroht war.

Nun spukt im Kopfe der Kleinen eine Idee, eine jener fixen Ideen, der Kinder, die sich einbilden, sie brauchen nur die ausgestreckten Händchen zu schließen, um schon den Gegenstand ihrer Träume zu erhalten.

Sie will eine Puppe, eine Puppe, die so groß sein muß, wie sie selbst, eine Puppe, die spricht, geht und singt.

Leider bin ich nicht imstande, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, denn für mich ist das eine viel zu große Auslage. Auch findet man ja in unserem Provinznest keine solchen Puppen.

So habe ich denn gedacht, Du könntest ihre Mutter auffuchen . . . Natürlich darfst Du ihr nicht sagen, daß ich es bin, der Dich schickt. Erfinde eine Lüge, es wird ja nicht so schwer sein. Erzähle ihr, daß Du ihrem Töchterchen bei Bekannten in der Provinz begegnet bist und daß die kleine Lili Dir diesen Auftrag gegeben hat. Fräulein Berwende verdient so leicht, daß der Kaufpreis einer solchen Puppe für sie bestimmt keine Rolle spielen kann. Und vielleicht wird sie sich auch sagen, daß für eine Mutter wie sie, schon im Lächeln des Kindes die halbe Verzeihung liegt . . .“

Friedrich unterbrach das Lesen und ließ den Brief auf den Tisch fallen.

„Das ist ein Schulkollege von mir“, erklärte er, „ein armer Bursche, dem das Leben übel mitgespielt hat . . .“

Während er las, war nach und nach eine leichte Röte in die blassen Wangen Lucys gestiegen. Ihr Herz ging über von einer süßen Rührung, als ob das wiedergesundene Glück Tropfen um Tropfen draufniederfallen würde. Gern hätte sie jetzt die kleine Träne verstreut, die sich jetzt hinter ihren Wimpern hervorstahl, als indistrekter Zeuge ihrer Gewissensbisse, daß sie an ihrem Mann, der so gut, so einfach und so ehrlich war, gezeifelt.

„Und was hat sie gesagt?“ fragte sie endlich.

„Daß sie weder Tochter noch Mann hätte. Als ich aber mit Beweissargumenten in sie zu dringen begann, da wurde sie ärgerlich und fast kommt es mir vor“, fügte er lachend hinzu, „daß sie mich vor die Tür gesetzt hat.“

Lucy war aufgestanden. Sie hatte sich ihrem Mann genähert, ihn um den Hals genommen und schmeichelnd ihre Rippen auf seine gedrückt. Ein Gedanke schien von ihr Besitz ergriffen zu haben.



„Höre mich an“, sagte sie leise, „wenn es dir recht ist, so werden wir selber der kleinen Pili die Puppe schicken . . .“

Mit einem langen Kuß erwiderte er ihre Liebeslösung und antwortete:

„Schau, mein Liebling, wie ich deine Gedanken erraten kann: es ist schon geschehen . . .!“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Die Ketten klirren.

Von Adolf Hald.

In dem großen Atelier, das Markus und Marianne auch als Wohnstube diente, erlosch langsam das Licht des Tages. Marianne ließ das Buch, in dem sie eben gelesen hatte, in den Schoß sinken; Markus legte den Zeichenstift weg. Es war ganz still in dem weiten und hohen Raum; man hörte nur aus dem kleinen Verschlag das monotone Ticken des Uhrwerkes, das die Lichtkralle auslöschte, und von den hohen Fenstern her ein gedämpftes Summen, das von dem hohen Fenstern her ein gedämpftes Summen, das von dem Lärm der Straße sich bis zu dieser Höhe erhob. Langsam erblindeten die Fenster und in den Ecken und Winkeln wuchsen die Schatten, lauerten geduckt, sprungbereit wie böse Tiere, den letzten Rest des Lichtes zu verschlingen.

Markus wartete darauf, daß Marianne sprechen würde. Sie hatten im Laufe des Nachmittags einen kleinen Zwist gehabt, in der Ursache kaum der Rede wert. Aber die Verstimmung dauerte doch an, und nun schien keins von beiden das Wort zu finden, das die Brücke schlug.

Die Schatten wuchsen und sprangen Markus giftig an. „Warum spricht sie nicht?“ dachte er. „Wartet sie darauf, daß ich sie um Verzeihung bitte?“ Er sah deutlich im verhauchenden Licht die Weiße ihres Gesichtes, den schmalen Mund, die dunklen Bogen über den gesenkten Lidern, die Wellen des schwarzen Haares. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er vor ein paar Tagen weiße Fäden in diesem Haar entdeckt hatte, und daß um die Augen, um den schmalen Mund ein feines Netz von kleinen Fältchen sich festspann. Was fesselte ihn eigentlich an diese langsam verblichende Frau? Er fühlte, wie der Gedanke sich in ihm festbiss, und mit einem Male schien es ihm, als ob er das Alles: Marianne, dieses Atelier, seine Fromarbeit, dieses ganze Leben unmöglich länger ertragen könnte. Nicht atmen konnte man hier. Was war das denn — ein Leben? Ein Wegtropfen der Tage war es, ein Versinken der Zeit, der unwiederbringlichen, ins graue Nichts. Man trieb Raubbau an seiner Arbeitskraft, man vergeudete sein Können, und was war der Erfolg? Dürftigkeit. Armut. Knapp, daß man sich satt essen, knapp daß man in ein paar ganzen Schuhen gehen konnte! Und das war alles? Wohnte es sich, dafür von früh bis spät am Arbeitstisch zu sitzen und saule Kompromisse zwischen dem eigenen Versehen und dem Ungeheuer der Auftragsgeber zu schließen? Wie widerlich das war!

Liebe?

Ach ja — vielleicht liebte ihn Marianne. Vielleicht liebte er sie. Aber — war das Hochgefühl von einst nicht längst in der Gewöhnung, in der Alltäglichkeit, in der Dürftigkeit dieses Lebens — nein: dieses Vegetierens erstarrt? Ueberhaupt — wußte er denn, ob Marianne ihn je geliebt hatte? Kann man hineinschauen in ein Herz? Vielleicht wollte sie nur versorgt sein — nein! Er wollte ihr nicht unrecht tun. „Versorgung“ — sah anders aus, als dieser ewige Kampf mit den Sorgen von einem Tag zum andern. Aber sehr stark konnte ihr Gefühl nicht mehr sein — warum sprach sie nicht in dieser häßlichen Stunde zwischen Licht und Dunkel? Fühlte sie nicht, daß alle bösen Geister auf ihn eindringen? Daß ihm mit jedem Augenblick das Leben — dieses Leben! — verhaßter, unerträglicher wurde? Wenn sie ihn wirklich liebte, mußte sie das doch wissen! Fühlen!

Die Schatten wuchsen. In den hohen Fenstern erschien ein matter, papierner Mond; er hing mit seinem stumpfen Gelb im grünblauen Glas des Himmels, und schmutzig weiße Wolkenseken krochen über dieses Glas. Wozu schleppete man sich eigentlich hier weiter? Jergendwo schien jetzt die Sonne; irgendwo standen Palmen in einem Meer von weißem Licht, irgendwo war ein Himmel von unendlicher Bläue, irgendwo trug ein leiser, weicher Wind den Wellenschlag des ewigen Meeres in Hütten voll schattiger Kühle — ach: man mußte nur den Mut haben, sich herauszureißen, aus dieser häßlichen, schmutzigen Welt, in der man nicht atmen konnte!

Aber Markus fühlte: er hatte diesen Mut nicht — er war ja schon zerbrochen in diesem entwerdenden Kampf um die Notdürft des Lebens — das Einzige, was er vielleicht noch konnte, das war: ein Ende machen!

Die Schatten wuchsen.

Nun war es schon ganz dunkel in jener Ecke neben dem Verschlag, der ihnen als Schlafraum diente, und es war Markus plötzlich, als lauerte dort, gerade in jener Ecke der Tod. „Ich grüße dich, Bruder Tod“, dachte er. „Du willst das auslöschchen, was häßlich und unnütz

ist, Du hast recht! Marianne? Sie wird vielleicht ein wenig weinen, aber sie wird sich rasch daran gewöhnen, daß ich nicht mehr da bin. Vielleicht kommt auch bald ein anderer — vielleicht wartet der andere schon — vielleicht wartet auch sie schon auf den anderen! Markus sah noch immer den hellen Fleck — Mariannes Gesicht. Aber es war nur noch ein Schimmer, eine Ahnung: im nächsten Augenblick mußten die Schatten es vollends auslöschchen.

Dann mußte er — ja: was mußte er dann?

Er wußte es ganz klar. Ein verfehltes Leben enden.

In jener dunklen Ecke neben dem Verschlag stand ein kleiner Tisch; in der Schublade lag . . .

Ein Laut, scharf klar, sprang plötzlich in das sterbende Zwielticht, und im Augenblick schoß eine Welle warmen Lichts in den großen Raum, löschte die Schatten aus.

Marianne hatte das Licht angebreht.

Dann trat sie mit ihren leichten tänzerischen Schritten an Markus heran und legte ihre schmale Hand auf die seine. Sah, wie ein Blick voll inniger Liebe und Güte den seinen suchte.

Beschämt, erschüttert, erstört, küßt er die schmale Hand. Dann nahm er wortlos seine Arbeit wieder auf . . .

Wie ich Reis kochen lernte.

Von Pierre Laurent.

Ich hatte mir in St. Pauli die Kehle wund geschrien. „Jehn Se rin! Det ist det Kolossiwste, was Se je begucken wern!“

Damals war ich Ausrufer vor einer Bude, in der angeblich die dickste Frau Deutschlands ausgestellt war. Sie ist übrigens ein Jahr später im Ruppertshospital in Hamburg ganz elend zugrunde gegangen.

Die Uniform stand mir gut: eine grellrote Klappe, ein giftgrüner Frack und blaue Hosen. So etwas ungeliebte in St. Pauli. Damals hatte ich auch noch alle Zähne und war ein ganz annehmbarer Junge.

Da kam eines Tages ein Chinese zu mir und fragte mich auf englisch, ob ich zu ihm kommen wollte.

Bei Chinesen ist nicht schlecht arbeiten. Dieser Mann, ein gewisser Sijung, hatte eine Kasse in der Fühlentwiete, den stadt- und polizeibekanntem „Chinesenfeller“, den Rendebousplatz betretener Lebendamen, Hochkapler aller Grade und ehrbarer Bürger, die hier Kriminalabenteuer selbst erleben wollten. Tatsächlich war aber nichts weiter zu erleben, als daß alkabendliche einem der Gäste die Briefstache auf unerklärliche Weise — so erklärte nämlich die Polizei — geklaut wurde.

Meister Sijung steckte mich in einen Frack und gab mir alle Tage Reis zu essen. Auch Froschschenkel waren dabei. Acht Mark dazu, und auch das Trinkgeld war nicht schlecht.

Verheiratete Chinesen trennen sich nur selten von ihren Frauen. Liegen Ehezwistigkeiten vor, so wird die schmutzige Wäsche ohne Beisein Fremder gewaschen. Chinesenfrauen lieben gewöhnlich kleine Europäer. Es gibt aber auch Ausnahmen. Chinesenfrauen sind nicht gerade hübsch nach unsern Begriffen, aber zierlich.

„Ein Mann, der nicht Reis kochen kann, ist nichts wert!“ sagte Makatope zu mir. Das war die Frau des Sijung. Ich habe nie erfahren, wie alt sie war. Sie war ungemein zierlich und hielt die Augen geschlossen, wenn sie mit mir sprach.

Makatope lehrte mich Reis kochen. Nahe ich ihren zarten, trocknen heißen Körper in die Arme, so hätte ich ihn zerbrechen können. Doch sie entwich mir. „Du kannst noch nicht Reis kochen, my boy!“

Nach zwei Tagen wußte ich, daß man nicht mehr als zwei Hände voll Reis in einen Zweilitertopf kochenden Wassers werfen dürfte. Dann muß der Reis springend und rasch zwanzig Minuten aufkochen und auf einem breiten Sieb, das auf eine Kasserolle mit kochendem Wasser gesetzt wird, einige Minuten lang dämpfen. Dadurch wird er locker, körnig, leicht und porös. Schüpfrig wie die Sünde und das Verlangen.

„Well my darling . . .!“ Und Makatope warf mir ein pergamentenes Lächeln zu.

Meister Sijung ah mit, gab sein Urteil ab.

Eines Tages sagte er lächelnd, mit einem Seitenblick auf Makatope: „Genau wie ein Chinese.“ Dabei deutete er auf mich.

Am nächsten Morgen wußte ich, wie chinesische Frauen lieben. Ich hatte es beim Kochen von Reis erfahren.

Makatope war mit mir und ich mit ihr sehr zufrieden. Das Reiskochen und die Nachspeise befriedigten beide Teile vollkommen. Eines Tages kam die Polizei und durchsuchte meine Taschen. Sie zog ein kleines Paket heraus. „Opium.“

Zwei Tage später wurde ich aus Hamburg abgeschoben. Wegen Opiumhandels. Ich glaube, Meister Sijung hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, mir das Päckchen heimlich zuzuflicken. Meine Reiskocherei schien ihm auf einmal nicht mehr zu gefallen.

Wie ich später erfuhr, hat Makatope nach mir einen Reiger im Reiskochen unterrichtet . . .

Durow, der Manegefatyriker.

Ein Clown entküßt die Geheimnisse der Tierdressur.

Clowns sind heute die große Mode, und doch gibt es einige der bedeutendsten unter ihnen, die schon lange und mit Unrecht vergessen sind. Sie haben nämlich vor Groot, den Fratellinis, Carow, den Rivals, Chaplin und anderen den Nachteil, nicht mehr am Leben zu sein. Das ist leider immer vom Uebel, so auch für Klaffter des Clowntums.

Einer von diesen, und zwar einer aus der ersten Reihe der Clowns aller Zeiten und Völker, nannte sich niemals Clown. Er legte sich den Titel Manegefatyriker, auch Arenafatyriker bei, wurde als solcher berühmt, und das mit Recht, war aber doch nichts als Clown, allerdings einer, der Geist besaß wie nur recht wenige andere. Er war Russe, und sein Name ist Anatoli Durow. Weber in der Manege noch an Biertisch hat Durow niemals aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht, auch dann nicht, wenn Polizisten, mit denen nicht zu spaßen war, mächtig die Ohren spitzten.

Häufig entging Durow nur durch Protektion schweren Kerkerstrafen, vielleicht sogar einem Spaziergang nach Sibirien.

Dieser Clown ließ sich einmal, am 10. August 1924 war es, in Budapest, wo er im Zirkus Beletow seine Tiere vorführte, interviewen. Was er damals zu erzählen wußte, war geradezu eine Unterrichtsstunde in der Kunst, gewisse Tiere für Bühne und Manege abzurichten. Durow sagte: „Es gibt, wie kluge und dumme Menschen ebensolche Tiere. Nicht jeder Mensch eignet sich zum Studium, wie nicht jedes Tier zur Dressur. Zum Haupterfordernis für jeden Dresseur gehört denn auch die Erkenntnis, ob ein Tier überhaupt und wozu es Talent hat, denn, wie man dieses zur Arbeit ausnützt. Wie der Affe ein geborener Seilläufer und Gymnastiker ist, so taugt der Seehund zum Jongleur, während der Fudel ein guter Rechner ist, oder dieses vielleicht werden kann. — Beim Unterricht gibt es einen Hauptgrundsatz: Geschlagen darf ein Tier nie werden. Das geschlagene Tier denkt nur daran, wie es sich vor den Prügelein flüchten kann, aber niemals, was man von ihm will. Nur mit Liebe kann man Tiere zum Gehorsam bringen. Wenn ich es dem Tier zum Bewußtsein gebracht habe, daß es sein Lieblingsfutter bekommt, wenn es gehorcht, dann habe ich es dressiert. Deshalb ist auch das Schwein das am leichtesten zu dressierende Tier, weil es am gefräßigsten kann, wenn ich das Schwein mit Kuchen anlocke, so tanzt es in zwei Wochen Walzer. „Für Futter tut das Tier eben alles. Es ist sozusagen besorgt, wie es sich noch einen Bissen mehr als ihm zukommt, verdienen kann. Es ist also ein Streber, wie sie ja auch bei den Menschen anzutreffen sein sollen.“

Schwerer zu behandeln als das Schwein ist zum Beispiel der Hahn. Ueber den lustigen glänzenden deutschen Dresseur von Hähnen, dem Aachener Jean Clermont, hat sich vor noch gar nicht langer Zeit der Grabhügel gewölbt. Ob er nun seine Hähne nach Durows Vorchrift obgerichtet hat, sei dahingestellt. Dieser führt an: „Um einen Hahn zu bewegen, auf Kommando zu trahen, gehört eine ungeheure Geduld. Der Hahn trahet am sichersten beim Morgenrauen, aber auch dann nur, wann und wo es ihm beliebt. Da er beim Krähen nie zur Dressur kommt, muß sich dieser bereits beim Morgenrot zum Hahn bemühen, so schwer es ihm oft fällt. Er stellt sich dann vor dem Hahn auf und sagt ernst und gebieterisch: „Nun trahé mal, Hahn.“ Der Hahn tut das auch, aber nicht, weil es ihm befohlen wird, sondern wenn es ihm gerade mal paßt. Nun kommt es zufällig vor, daß der Hahn sofort nach dem Kommando loskrahnt. Sofort erhält er zur Belohnung einen besonders fetten Wurm. Nach und nach, nicht sofort, aber endlich doch merkt der Hahn, daß er seinen Bekkerbissen zu erwarten hat, wenn er dem Befehl nachkommt, das dauert aber immerhin etwa neun Monate.“

Leichter ging es mir einmal mit einer Gans, die sich vor einem Bürgermeister verbeugte. Es war noch in Rußland, daß an einem Mittwoch sich der Bürgermeister der Stadt eine Voge für Sonnabend reservieren ließ. Am Sonnabend aber watschelte eine Gans vor seine Voge und verbeugte sich dreimal. Anderen Tags mußte Durow zum Bürgermeister kommen. „Die ganze Nacht habe ich mir den Kopf darüber zerbrochen, woher die Gans gewußt hat, wer ich sei. Wie machte dies der Durow?“ Dieser erklärte: Ich stellte während der Fütterungszeit drei Tage nacheinander das Futter unter die Voge des Bürgermeisters. An dem Sonnabend kam die Gans, beugte sich an dem nun gewohnten Platz nieder, um zum Futternapf zu gelangen. Der Platz war leer. Vielleicht habe ich nicht recht gesehen, dachte die Gans und beugte sich zum zweiten- und drittenmal, dann trölfte sie verstimmt ab. Und oben saß der Bürgermeister staunend.“

„Dichterkünste machens wahr!“

Die Welt am Schreibtisch erlebt. — Erdichtete Tatsachenberichte.

Unsere Zeit leidet an einer Ueberschätzung der nackten Tatsache, des dokumentarisch bezeugten Augenblickberichtes. Wenn ein mo-

derner Dichter heutzutage einen Wüstenroman schreibt und es stellt sich nachher heraus, daß er noch niemals in der Sahara gewesen, dann braust eine Entrüstung auf, als hätte der arme Fabulist einen glatten Betrug begangen. Wenn man heute einem Dichter etwas am Zeug flicken möchte, dann macht man keine stillschweigenden oder formalen Aussetzungen mehr wie einst, sondern man murmelt etwas von „nicht dabei gewesen“ und das ist dann allemal eine schwere Anklage, von der man sich, wenn man dazu imstande ist, reinzuwaschen hat. Man erinnere sich nur an den „Fall“ Ossendowski. Ossendowski hatte mit seinem Buch „Götter, Menschen und Tiere“, das seine Flucht aus der russischen Gefangenschaft durch das unbekannte Asien schildert, einen sensationellen Erfolg errungen. Flugs kamen dann Kenner, die nachwiesen, daß allerhand Kleinigkeiten in diesem Buche nicht stimmten, daß die darin beschriebene Route überhaupt unmöglich sei und von diesen Aussetzungen bis zur Behauptung, daß überhaupt das ganze Buch erfunden sei, war nur noch ein Schritt, der nicht lange auf sich warten ließ. Der Kampf zwischen Ossendowski und seinen Begnern hat bis heute nicht seine endgültige zweifelsfreie Erlebigung gefunden.

Ganz anders liegt natürlich der Fall des Forschungsreisenden Dr. Bessel, gegen den der Vorwurf erhoben worden ist, daß seine Forschungsreisen nicht ganz mit den Beschreibungen übereinstimmen. Auch hier soll eine gerichtliche Auseinandersetzung die gewünschte Klärung bringen.

Aber, um zu den Dichtern zu kommen — es ist natürlich nicht richtig, zu sagen, daß eine Dichtung, ein spannender Roman etwa, an Wert verliere, wenn er nicht aus der genaueren objektiven Kenntnis des Milieus geschrieben ist. Wenn diese Probe auf Herz und Nieren wirklich entscheidend wäre, dann müßte man eine ganze Menge prominenter Namen aus der Literaturgeschichte ausmerzen.

Man müßte folgerichtig an Friedrich Schiller herantreten und ihn fragen, auf Grund welcher Milieukenntnisse er die Schweiz in seinem „Wilhelm Tell“ geschildert hat. Denn Schiller ist wirklich niemals in der Schweiz gewesen und hat niemals Gleichgültigkeit um seine Nase wehen lassen.

Aber wenn hier vielleicht das Pietätsgesühl Schranken setzt, kann man sich an Jules Verne halten, der die Kontinente seiner Reise romane mit einer wissenschaftlichen Genauigkeit beschrieben hat, als hätte er Jahre dort gewelt. Die Wahrheit ist, daß Jules Verne erst in seinem 61. Lebensjahr Frankreich verlassen hat, um mit seiner Nacht eine — Nordlandreise anzutreten! Die fesselnde höchst anschauliche Beschreibung der drei Weltteile in seinen „Kindern des Kapitän Grant“ ist also genau so „erlebt“ wie die Mondlandschaften in seiner Fahrt zum Monde. Der Mann kannte sich auf dem Monde und unter dem Meere genau so gut aus, wie auf der Erde und hat es, um zu dieser Kenntnis zu gelangen, nie nötig gehabt, eine Reise anzutreten.

Es macht auch auf unsere Jungen keinen Eindruck, wenn man ihnen erzählt, daß Karl May niemals mit den Indianern in Berührung gekommen ist.

Eine gewisse Schonung genießen einstweilen noch die Kriminal- und Detektivschriftsteller. Wenn Wallace im Ernst auch nur ein Hunderstel von dem erlebt hätte, was er uns Monat für Monat an schauerlichen Mordaffären vorsetzt, dann müßte er zu jenen legendären Erscheinungen gehören, von denen man nur flüsternd spricht.

Auch die Erlebnisse von „Sherlock Holmes“ sind sämtlich am Schreibtisch erfunden worden und zwar in jener Zeit, als Doyle als junger Arzt sehnlichst jagdreang auf den ersten Patienten wartete.

R. Mohr.

Humor.

Die Ziege. Vater kommt freudig bewegt nach Haus und zieht hinter sich her eine Ziege ins Zimmer. „Seht mal, was ich gekauft habe, eine wunderschöne Ziege!“ Die Kinder drängen sich höchst beglückt um den neuen Hausgefährten, während die Mutter entsetzt fragt: „Aber was ist das für eine Berrücktheit! Was sollen wir denn hier mit einer Ziege anfangen?“ „Ma hör' mal, verbeidigt sich der Vater, „wie praktisch! Milch, Butter, Käse — alles direkt bei der Hand!“ „Wo wir bloß das eine Zimmer haben, du und ich und die vier Kinder — und nun auch noch eine Ziege! Denk' doch an den Kärm und den Gestank!“ „Oh!“ beschwichtigste Vater, „das gute Tier wird sich schon dran gewöhnen!“

„Uel.“

Gewissensfrage. „Maud, bin ich der einzige Mann, den du je geliebt hast?“ „Der einzige, Jack, und der netteste von ihnen.“

Zeugnisse. Minna zeigt ihre Zeugnisse. Madame prüft sie. Ihre Zeugnisse gefallen mir eigentlich nicht“, sagt sie dann. Meint Minna: „Glauben Sie vielleicht mir?“

Abschied. Die Barspielerin Dita Schmetterling fuhr mit dem Herrn aus der Bar nach München. Sie fuhr mit ihm nach Paris. Sie fuhr mit ihm an die Riviera. Dann schickte er sie Knall und Fall nach Hause. „Von was soll ich jetzt leben?“ weinte Dita. Der Cavalier sagte kurz: „Von der Erinnerung.“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangebörsen bei Selbstabholung 90 Pfennig, sonst 1 Mark, jährlich 2 Mark, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Anzeigebureau, Kaul Beber, O. m. B. H. Bernhart, für Politik u. Wirtschaft, Kurt Möller, für den lokalen Teil Wilhelm Kündemann, für Bekleidung u. Industrie Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekanntmachung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wochentag ist der bei Postämtern und in den Postämtern von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Einnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314). **Postfach** Wernigerode 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 223

Donnerstag, den 24. September 1931

6. Jahrgang.

Krieg im Osten.

Der Völkerbund noch untätig.

Es ist keine Ueberraschung, wenn man vielfach davon spricht, daß der Konflikt zwischen Japan und China in der Mandchurerei den Völkerbund vor eine Schicksalsfrage gestellt hat. In der Tat wäre es eine moralische Katastrophe für den Völkerbund, wenn sein Rat nicht willens oder nicht fähig wäre, diesen bewaffneten Konflikt im Keime zu erlösen und seinem Spruch bei den gerechten Staaten Achtung zu verschaffen. Dann würde vor aller Welt bewiesen sein, daß der Völkerbund zwar in der Lage ist, kleinere Staaten zu schützen und Friedenstand oder wie Volleien und Paraguan zur Einhellung von Feindseligkeiten zu zwingen, daß aber seine Autorität völlig verlagert, sobald eine Großmacht die über einen künftigen Sieg im Rat verfügt, in einen Konflikt verwickelt ist.

Gegenwärtig liegen die Dinge so, daß das schmachvolle China, das den Völkerbund anrufen hat, sich im voraus mit jeder Entscheidung des Rates einverstanden erklärt hat, während das mächtige Japan durch Ausflüchte und Einwendungen überßer Art Zeit zu gewinnen versucht und dabei in die Mandchurerei immer weiter vordringt. In der ersten Ratssitzung, die sich mit dem Konflikt befaßte, erklärte der japanische Vertreter, daß er noch ohne Anfraktionen seiner Regierung sei. Das war am Sonnabend. In der zweiten Sitzung am Dienstag vormittag wies das japanische Ratsmitglied ebenfalls einer klaren Stellungnahme aus und begnügte sich damit, die ungeheuren finanziellen Entwürfen Japans in der Mandchurerei darzulegen, um den militärischen Verlaß auf Wunden zu erklären. Am Dienstag abend wurde die diplomatische Sabotage durch Japan noch deutlicher durch die Ablehnung der Entsendung einer Untersuchungskommission von neutralen Militärsachverständigen in das Kampfgebiet. Am Mittwoch hat Japan nicht nur diese Ablehnung bestätigt, sondern außerdem seine Truppen auf die nordmandschurische Stadt Changlin in Bewegung gesetzt unter dem Vorwand, daß es dort große japanische Interessen bedroht seien. Trotzdem wagt es die Regierung von Tokio, Chinas Berufung auf den Kelloggspakt mit der zynischen Begründung zurückzuweisen, daß es sich nicht um einen Krieg, sondern um einen „Zwischenfall“ handele!

Die öffentliche Meinung der ganzen Welt hat sich inzwischen ihr Urteil über die Schuldfrage gebildet. Gerade die Haltung Japans in Ost Asien bemerkt man, daß es sich bei Japan um einen militärischen und imperialistischen Raubzug handelt. Die gegenwärtigen Machtverhältnisse in Ost Asien sind einerseits auf die Ohnmacht des durch Bürgerkrieg, Hungersnot und Lebensschwemmungen geschwächten China, andererseits auf die gegenwärtige Wirtschaftslage der Weltmächte, die durch die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zu stark in Anspruch genommen sind, um energisch im fernsten Osten einzugreifen.

Diese Rechnung muß unbedingt durchkreuzt werden. Der Völkerbundrat darf vor dem japanischen Militarismus nicht zurückweichen. Es ist seine Pflicht, das überfallene China, das ihn anrufen hat, in Schutz zu nehmen. Vor einem einmütigen Beschluß des Rates, der zum Beispiel wirtschaftliche Sanktionen, Maßnahmen gegen den Friedensbrecher anordnet, kann die Regierung in Tokio sehr bald kapitulieren. Die Mitglieder des Rates müssen sich dessen bewußt sein, daß ihr Verlangen in diesem Falle dem Verlangen der Völker in den Völkerbund einen vielleicht irreparablen Schaden zufügen würde.

Eine Geheimstimmung des Völkerbundes.

Am 24. September. (Eig. Funf.). Die für Mittwoch abend angelegte öffentliche Ratssitzung, die sich mit dem Konflikt in der Mandchurerei befaßte, wurde plötzlich abgebrochen. Der Rat trat zu einer Geheimstimmung zusammen. Die Geheimstimmung dauerte fast drei Stunden. Der japanische Vertreter weigerte sich abermals, über den Stand der Ereignisse in der Mandchurerei genauere Angaben zu machen. Der Rat ging nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem japanischen und chinesischen Vertreter über die teilweisellen militärischen Maßnahmen schließlich ohne Stellungnahme zu den Ereignissen auseinander. Er wird heute den ganzen Tag über seine Beratungen fortsetzen.

Die Stellung Japans

zu den Vorgängen in der Mandchurerei ergibt sich aus Erörterungen des japanischen Ratsmitgliedes vor dem Ausschuss nach der Geheimstimmung des Rates. Danach werde die japanische Regierung alles tun, um den Konflikt zu lokalisieren. Aber sie müsse den Schutz ihrer Interessen unbedingt durchsetzen. Das heißt, daß Japan in seiner Befehlsgewalt bereits zu weit gegangen ist und jetzt dem Druck des Völkerbundesrates aus Prestigeabwägungen nicht ohne weiteres weichen kann. Im anderen Falle fürchtet es allem Anschein nach, daß seine großen Anwesenheiten in der Mandchurerei verloren gehen könnten.

Es scheint im Augenblick nur möglich zu sein, die Befehle der südlichen Mandchurerei zurückzugeben zu machen, wenn Amerika und England gemeinsam intervenieren.

Völkerhaß.



Keine Bedienung für Japaner in einem chinesischen Restaurant in Berlin.

Dieses Plakat, das an der Fassade eines chinesischen Restaurants in Berlin in deutscher und japanischer Schrift den Japanern den Eintritt verbietet, zeigt am deutlichsten, wie schwer die Lage im fernsten Osten genommen wird. Es klingt schon ähnlich so wie früher in Deutschland: „Hunden und Franzosen ist der Eintritt verboten.“

Rußland wartet ab.

Von Rußland erfährt man, daß es vorläufig eine abwartende Haltung einnimmt. Falls aber die Befehle der Mandchurerei durch Japan vom Völkerbundrat nicht verhindert werden sollte, dürfte Rußland nach dem gleichen Vorwand wie Japan den Süden der Mandchurerei besetzen. Ebenfalls wird die Kriegsgefahr im fernsten Osten immer drohender.

Untersuchungskommission zwecks.

Die Rattingregierung hat den Vorkauf abgelehnt, eine aus drei Japanern und drei Chinesen zusammengesetzte Untersuchungskommission zu schaffen. Nach Ansicht der Rattingregierung ist die Entsendung der Dinge schon zu weit gegangen.

Amerika desinteressiert.

Am 23. September. (Zelmann). Die amerikanische Regierung hat dem Völkerbund auf die telegraphisch übermittelten Protokolle der Ratsverhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt eine ablehnende Antwort gegeben. Sie ist an einer Untersuchung nicht interessiert.



...stlich nicht werde

reifer.

apan.

er chinesische Ausführe an die japanische fischen Ausdrücken die der Mandchurerei ver-

lang

Parteien um Unter- merden. Die Führer geantwortet, daß sie e Hilfe gemäh ferner einen Auf- aufgefördert werden, en und jede Gewalt- verbindern.

erbundes.

er Präsident des Völ- von China und bemaßen schließt:

Esprechend dem Appell ergreifen wird, da- kann, welche die bliche Regelung der werde ich die aus- gelassenen Verantwort- betreibern von Japan und China über die Ausübung des zweiten Punktes der Rats- entscheidung beginnen. Für diese Beratungen habe ich mich der Mitarbeit der Vertreter von Deutschland, England, Frankreich und Italien verpflichtet. Die Mitteilung an die Regierung der Vereinigten Staaten ist am Dienstag erfolgt.“

Der Mittwoch-Vormittagsstimmung des Rates lagen wiederum Meldungen aus Nanjing vor, nach denen die Befehle der Mandchurerei durch japanische Truppen fortgesetzt wird.

Klarheit tut not.

Ein Wort zur gestrigen Bezirks-Parteiaussschuß-Sitzung in Magdeburg.

Die Welt ist mit elektrischer Spannung geladen. Der gestern noch als Beherrscher der Welt gefeiert wurde, steht heute schon am Boden. Die Welt von England stellt ihre Gebühungen ein, die gloriose Flotte tritt in den Selbstmord. Im Osten donnern die Kanonen zu neuem Krieg. Und der Völkerbund, der in Genf gegenwärtig befaßt ist, muß mit verchränkten Armen zusehen, wie die gewaltige Militärmacht des Ostens aus unerhüllten imperialistischen Gründen über ein vom Bürgerkrieg zerrissenes, von Katastrophen verheultes Land herfällt. Frankreich und Amerika, die einen Goldhaß, der drei Viertel des gesamten Weltbrotandes ausmacht, horten, stehen unter dieser Bürde irdischen Glüdes. Amerika weiß noch weniger als Deutschland der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, und Frankreich, das man heute noch als den Anführer wirtschaftlicher Gesundheit betrachtet, hat auch seine großen Sorgen.

So verriert wie die politischen Zustände der ganzen Welt, ist auch das Denken der Menschen, die unter diesen Verhältnissen leben müssen. Jugenberg befaßt sich über mangelnde Weiterbildung seiner Desprebapolitik, Fried droht der gegenwärtigen deutschen Regierung blutige Rache an, weil sie es nicht verhindert, daß Kommunisten und Nazis sich gegenseitig umbringen. Dazu schmilzt die Haut der Erwerbslosigkeit bequemer an. Und jeder denkende Mensch hat nur den einen Wunsch, daß wir über den bevorstehenden Winter ohne vollkommenen Zusammenbruch hinwegkommen.

Unter diesen Verhältnissen tritt am übernächsten Dienstag der deutsche Reichstag zusammen. Ein Blick in die Presse der Jugenberg, Hitler- und Thälmann-Gewaltstrot überzeit schon mit einiger Deutlichkeit davon, wie die „parteiliche Arbeit“ in der neuen Periode aussehen wird, die der September-Reichstag leisten oder besser gesagt nicht leisten wird.

Wenn in diesem Augenblick die Sozialdemokratie nicht fest und geschlossen da steht, dann kann es löse werden für die Interessen der arbeitenden Klasse. Die Deutschnationalen und die Nazis haben angefaßt, daß sie zu dem ausgesprochenen Zweck, die Regierung Brünning zu stürzen, am 13. Oktober in den Reichstag zurückkehren würden. Sie wollen dann den Weg frei machen, um eine Diktatur Jugenberg, gemischt mit drittem Reich und Stahlhelm-Bräutern, in die Welt zu setzen. Das das für Deutschland, vielleicht für die Welt, das vollkommene Chaos bedeuten würde, darüber braucht man sich keinen Zweifel hinzugeben. Und so weniger erwünscht ist die schlappe Brünningregierung der organisierten Arbeiterklasse sein kann, ist die übermäßige Mehrheit des organisierten Proletariats doch darüber im Klaren, daß dies mangelhafte Kollegium, welches gegenwärtig die Geschicke der deutschen Reiches lenkt, immer noch besser ist als die Vera, die sich geräuschvoll in Empfehlung bringt.

Wie indes die bevorstehende Reichstagssitzung verlaufen wird, kann heute noch kein Mensch sagen. Die Regierung Brünning hängt an einem lebenden Faden. Argentine eine Fraktion, die erfarungsreich heute so und morgen anders handelt, braucht bloß aus der Arbeiterklasse zu kommen, um die Regierung zu stürzen. Die Sozialdemokratie die Kraft haben wird, Brünning zu halten, ist noch eine offene Frage. Man muß abwarten, wie weit die sogenannte „Opposition“ die Reichstagsbeschlüsse respektiert. Um in diesem Punkte Klarheit zu schaffen, war der Beschluß der Partei-Ausschussung vom letzten Dienstag, den wir gestern abdruckten, eine unbedingte Notwendigkeit.

Mit diesen Fragen beschäftigte sich gestern in Magdeburg auch eine Bezirks-Parteiaussschußsitzung, die sich einmütig, ja einstimmig auf den Boden der Entschließung des Parteiaussschusses stellte. Nach dem Verlesen des Beschlusses von Bendor und Guitan Herrl über die politische Lage trat auch nicht ein einziger Diszussionsredner auf, der sich nicht rückhaltlos mit den Beschlüssen der Parteileitung identifiziert hätte. Die Beschlußföderung der beiden Referate war ungefähr die gleiche, wie sie in dem umstehenden Artikel des „Sozialdemokratischen Preßdienstes“ über die Notwendigkeit der Einheit der Partei zum Ausdruck kommt.

Angemessen wertvoll waren die ergänzenden Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Baade, der ein plastisches Bild von dem gegenwärtigen Stande der internationalen Wirtschaft, insbesondere der chronischen Goldkrantheit entwarf. Mit diesen Gedanken, die in den nächsten Tagen noch ausführlicher erörtert werden sollen, wird man sich in kommenden Parteiverfassungen noch ausführlich beschäftigen. Uebereinstimmung herrscht auch darüber, daß die wichtigste Frage der Zukunft, die Lebensfrage für Deutschland, die Förderung der deutsch-französischen Verständigung ist. Ohne Verständigung mit Frankreich ist eine Geländung Europas unmöglich. Diese Verständigung darf aber nicht auf Kosten der Arbeiter gehen. Schon lassen die Bankiers der Welt die Forderung nach Sparmaßnahmen auf sozialpolitischem Gebiete ertönen. Man bringt ganz offen zum Ausdruck, daß das Land der umfangreichsten Sozialpolitik, als welches Deutschland noch überprüfungslos zu bezeichnen ist, sich diesen Luxus nicht leisten könnte.

Deshalb ist die Einheit der Arbeiterbewegung heute dringender notwendig als je zuvor. Nicht auf uninformiertes Denken kommt es an, wie Crummecker ganz richtig sagt, sondern auf den einheitlichen Willen zur Tat. Kein Mensch ist gewonnener, wie die Anhängungen der Parteileitung über parteiatische und theoretische Fragen zu vertreten. Was man aber verlangen muß, ist die Unterordnung der Minderheit unter den Willen der Mehrheit.